Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, und „Invalidendank."

Nr. 13

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 7. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Zur Frage der Sperrgelder

hat, wie bereits erwähnt, in dem jetzigen Stadium der Angelegenheit auch das Organ des Fürsten Bismarck Stellung genommen und damit den Anstoß zu neuen Erörterungen in der Presse gegeben. Um sich ein Bild von der Stellung zu machen, welche die Parteien dem zu erwartenden neuen Gesetzentwurf gegenüber einnehmen werden, muß man sich vor allen Dingen die vorjährigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der Sperrgelder vergegenwärtigen. Dieser Gesetzentwurf wurde ungefähr einen Monat nach dem Rücktritt des früheren Reichskanzlers dem Landtage vorgelegt. Das Gesetz wollte den einzelnen Diözesen eine ihrem Antheil an dem Sperrfonds entsprechende Rente gewähren, über deren Verwendung eine Verständigung zwischen dem Kultusminister und den Bischöfen vorbehalten blieb. Die Vorlage hatte nach der Versicherung des Kultusministers bereits die Zustimmung der päpstlichen Kurie gefunden; die Zentrumspartei ließ sich jedoch durch die Erklärung des Kultusministers in der ablehnenden Haltung, welche sie dem Gesetzentwurf gegenüber von vornherein angenommen hatte, nicht beirren und brachte mit Unterstützung der Konservativen und Nationalliberalen die Vorlage zu Falle. Die Forderung des Zentrums ging dahin, daß das Kapital selbst (also nicht eine Rente) den Geschädigten, bezw. deren Rechtsnachfolgern, mit der Maßgabe zurückerstattet werden sollte, daß ein etwaiger Rest in den Emeritenfonds fließe. Dieser Forderung gegenüber erklärte der Minister, daß die Rückgabe des Kapitals, welches als solches gar nicht einmal vorhanden sei, weder vom rechtlichen, noch vom thatsächlichen, noch vom politischen Standpunkt möglich sei. In ähnlichem Sinne äußerten sich die konservativen und nationalliberalen Redner, namentlich der Abgeordnete v. Cuny. Der Redner der freisinnigen Partei, Abg. Rickert, erklärte sich schon damals bereit, das Kapital zu geben, um die Sache ohne Bildung eines Machtfonds für die katholische Kirche aus der Welt zu schaffen, eine Ansicht, die Herr Stöcker als „kindlich" verhöhnte. Auffällig war aber, daß der Kultusminister um so vorsichtiger wurde, je näher die Entscheidung heranrückte. Früher hatte er von der Stellung der Staatsregierung gesprochen. In der dritten Berathung, als die Ablehnung der Vorlage feststand, erklärte er, er habe es durchaus vermieden, eine Erklärung der Staatsregierung zu extrahiren, um sich nicht etwa in Zukunft den Weg zu verschließen. Er tröstete sich damit, daß „wir — der Fürst Bismarck, welcher der wesentlichste Träger der Vorlage gewesen ist und ich — von der friedliebendsten Absicht geleitet worden sind." Dieses Geständniß in extremis erklärt Alles.

Das Staatsministerium hatte die Erbschaft des Fürsten Bismarck nur cum beneficio inventarii angetreten. In der That trug die Vorlage den Stempel der Bismarck'schen Politik, die selbst hier, wo es sich um Herausgabe von Staatsmitteln handelte, auf welche die katholische Kirche einen gesetzlichen Anspruch hat, die Verwendung derselben unter das diskretionäre Ermessen der Regierung stellen wollte. Das Zentrum wußte wohl weshalb es die Vorlage ablehnte. Aber die Kartellparteien, die damals Herrn Dr. Windthorst halfen, das Bismarck'sche Vermächtniß zu beseitigen, sind begreiflicher Weise sehr verstimmt bei der allzu späten Erkenntniß, daß sie nur die Geschäfte des Zentrums besorgt haben, und daß Minister v. Goßler weise gehandelt hat, als er es ablehnte, sich „in Zukunft den Weg zu verschließen", der zu einer endgiltigen Regelung der Sache führt. Diesen Weg will die Regierung jetzt einschlagen, indem sie die Rückgabe des Kapitals an die Geschädigten beantragt. Was ein Redner der Konservativen, Herr v. Kroecher, im vorigen Jahre als einen „Gang nach Kanossa" bezeichnete, wird den Kartellparteien jetzt von der Regierung zugemuthet. Das ist die Folge davon, daß diese Parteien die vorjährige in ihren Ansprüchen viel bescheidenere Vorlage ablehnten.

Merkwürdiger Weise ist der jetzt von der Regierung beschrittene Weg derjenige, den einzuschlagen Kultusminister Dr. Falk sich im Jahre 1875 bei Erlaß des Sperrgesetzes vorbehielt, wie aus den Motiven zu demselben unzweideutig hervorgeht. Mit der Warnung vor dem Gange nach Kanossa, welche jetzt das Leiborgan des Fürsten Bismarck zu erheben versucht, möge man uns verschonen. Unter Führung des Fürsten Bismarck sind Regierung und Landtag nach Kanossa gegangen, als sie nach allen Mißerfolgen des Kulturkampfs den Grundsatz der Unabhängigkeit der staatlichen Gesetzgebung auch bezüglich der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche preisgaben und nach dem Verlangen der Kurie die kirchenpolitischen Gesetze „revidirten". Die Sezession und die freisinnige Partei haben von Anfang an den Verkauf der Maigesetze auf Abbruch, wobei das Zentrum durch Unterstützung der reaktionären Politik der Regierung den Kaufpreis zahlte, auf das äußerste bekämpft und eine neue dauernde gesetzliche Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche nach rein staatlichen Gesichtspunkten befürwortet. Wer dem Schreiben des Papstes an den Frhr. von Franckenstein zu Gunsten des Septennatsgesetzes zugejubelt hat, dem steht es schlecht an, wenn er von einem Kanossagange spricht, wo es sich lediglich darum handelt, die materiellen Schädigungen, welche durch die zeitweilige Einstellung der Staatsleistungen den der Weisung des Oberhauptes der katholischen Kirche gehorchenden Geistlichen zugefügt worden sind, nach Wiederherstellung des Friedens wieder gut zu machen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. Januar. Die Affaire Lutzki wird von Blättern verschiedener Parteirichtungen mit angemessenem Nachdruck besprochen, und schon hört man die Forderung laut werden, daß die Mächte der Angelegenheit näher treten und von Rußland Bürgschaften gegen fernere derartige Verletzungen des Völkerrechts fordern mögen. Wir möchten bezweifeln, daß es dahin kommen wird, und zwar aus einem nicht zu übersehenden Grunde: Es ist nämlich, auch nach den gewiß nicht russenfreundlichen Darstellungen der Wiener Blätter, kein Zweifel, daß die türkischen Behörden im Einvernehmen mit der russischen Polizei gehandelt haben. Der Pforte ist kein Schimpf angethan worden, sondern sie hat es selber so haben wollen, wie sie es bekommen hat, und nur das Eine ist noch unbekannt, ob die türkische Polizei aus Dummheit oder aus schwächlicher Liebedienerei gefehlt hat. Mit der Aufhebung des Herzogs von Enghien durch Napoleon I. läßt sich hiernach die Lutzkisache jedenfalls nicht vergleichen, und die Blätter, die diese Parallele ziehen, vergessen, daß der Herzog damals gewaltsam fortgeführt worden ist, ohne daß die Badischen Behörden vorher in Kenntniß gesetzt worden waren, während jetzt, in Konstantinopel, die dortige öffentliche Gewalt mitgewirkt und ein türkischer Hofbeamter bei der Auslieferung Lutzkis an die Russen sogar entscheidend eingegriffen hat. Man muß das Verhalten, wie es den Organen der Pfortenregierung beliebt hat, aufs tiefste beklagen, und die Thorheit, zu der man sich in Konstantinopel hat hinreißen lassen, wird noch ihre bösen Früchte tragen. Vor allem wird das Verhältniß der Pforte zu Bulgarien durch dies Vorkommniß natürlich nicht gebessert werden. Aber man sollte der traurigen Angelegenheit auch nicht eine internationale Bedeutung beimessen, die sie allerdings in dem Falle hätte, wenn ein wirklicher russischer Gewaltakt vorläge, durch den zugleich eine fremde Macht, hier also die Pforte, verletzt worden wäre. Diplomatische Proteste gegen Rußland werden lange nicht so wirksam sein, wie es der Protest der öffentlichen Meinung Europas gegen diese neueste Schändlichkeit der Petersburger Gewalthaber sein kann und jetzt schon ist. Die Franzosen sind wahrhaftig nicht um ihre Freunde im Osten zu beneiden, und wir sind begierig, wie sie ihre Schwärmerei für das Kosakenthum mit einer Handlung zu vereinbaren suchen werden, die jedem ehrliebenden und sittlich fühlenden Menschen die Röthe des Zornes in die Stirn jagen muß.

— Der Kaiser wird als Oberhaupt des Ordens vom Schwarzen Adler am Sonnabend, 17. Januar, mit den anwesenden kapitelfähigen Rittern im königlichen Schlosse zu Berlin die feierliche Investitur des Reichskanzlers von Caprivi, des Staatsministers und Botschafters Grafen Hatzfeldt, des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten und kommandirenden Generals des 8. Armeekorps, Freiherrn v. Loë und des Generals der Kavallerie à la suite der Armee v. Alvensleben vornehmen und ein Kapitel abhalten.

— Die Stichwahl in Bochum macht der „Kreuzzeitung" große Sorge. Sie widmet dieser Angelegenheit neuerdings einen Leitartikel, in welchem sie das Zentrum tröstet, der erlittene Stimmenverlust sei leicht zu verschmerzen, und für das Linsengericht einiger Wählerstimmen dürfte die Partei nicht geneigt sein, „ihre ausschlaggebende Rolle im Reichstag preiszugeben". Zum Schluß heißt es:

Die Entscheidung liegt beim Freisinn. Man kann gespannt sein, was dieser beschließen wird, ob er mehr Hoffnungen setzt auf das „Anti-Kartell" oder die „große liberale Partei". Entscheidet er sich, wie wohl wahrscheinlich, zu Gunsten der Nationalliberalen, so haben wir eine große Veränderung der politischen Konstellation zu verzeichnen, die von bedeutenden Folgen sein muß.

Daß in Bochum jeder freisinnige Wähler für den nationalliberalen Kandidaten Müllensiefen stimmen muß, ist schon deshalb geboten, weil die Sozialdemokratie die Parole strengster Wahlenthaltung ausgegeben hat, also dem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimmen vorenthält. Bewirkt die freisinnige Unterstützung des Herrn Müllensiefen eine „große Veränderung der politischen Konstellation" — um so besser! Mit dem Zentrum, welches die höchsten Lebensmittelzölle vertheidigt, die Schule unter das Joch der Kirche beugen will und so eben erst die Steuerfreiheit der Standesherren noch weit über die Regierungsvorlage hinaus befestigt hat, kann, so meinen wir mit der „Voss. Ztg.", kein freisinniger Mann gemeine Sache machen.

— Aus den Protokollen des Ausschusses für Rechnungswesen der Stadt Berlin entnimmt die „Volksztg.", daß im Etatsjahre 1889/90 fast sämmtliche Berliner Gymnasien Schulgeldausfälle in Folge schwächeren Besuchs hatten. Den Ausschuß befremdete diese Thatsache. Insbesondere, fügt er hinzu, fällt die Abnahme der Schüler bei den Gymnasien auf, die durch Berechtigungen am meisten begünstigt werden. Er ersucht um Erklärung dieser Erscheinung. Wir wissen nicht, welchen Bescheid der Magistrat auf dieses Gesuch geben wird. Wir sehen in der sehr bemerkenswerthen Erscheinung nur die starke Abneigung der Bevölkerung gegen die Gymnasien, die selbst die Fülle von Berechtigungen, die es verleiht, nicht ganz aufwiegen kann. Wenn in einer Stadt, wie Berlin, wo die Bevölkerungsziffer jährlich um 40 bis 50 000 Seelen wächst, die Zahl der Gymnasialschüler sinkt, so bedarf es keines weiteren Kommentars. Vielleicht horcht man auf diese Zeichen im Kultusministerium doch etwas aufmerksamer, als wie es bisher geschehen ist.

— Auch der orthodoxe „Reichsbote" erhält einen Brief aus dem Eulengebirge, welcher die Noth der Weber und Spuler in den lebhaftesten Farben schildert. Es heißt dort wiederum, daß der Grund des Elends nicht nur in dem niedrigen Arbeitslohne zu suchen sei, sondern in den „erhöhten Preisen der nöthigsten Lebensmittel, Heizung und Beleuchtung". Der Weber brauche zur Erwärmung der Stube viel Feuerung, weil jede Wohnstube an drei Seiten Fenster habe, damit helles Licht auf den Webstuhl falle. Bis in die Nacht hinein müsse gespult und gewebt werden; dazu gehöre an den kurzen Wintertagen viel Petroleum. Ferner brauche der Weber zum Härten des Garns Mehl, welches 15—16 Pf. für das Pfund koste. Zu wiederholten Malen wird in dem Schreiben die Unterstützung der Armen durch billige Lebensmittel gefordert. Der „Reichsb." erörtert dann auch, wie den Webern zu helfen sei; aber er redet kein Wort davon, daß die Zölle dem Armen Brot, Mehl, Licht und Holz vertheuern. Ob nicht endlich die Großgrundbesitzer, denen der Kaiser in Breslau das Gewissen schärfte, selbst die Anregung geben werden, um Schutzzölle zu ermäßigen oder zu beseitigen, welche ihnen zu Gute kommen, während sie die Aermsten der Armen schwer bedrücken? Daß überdies die Reichsregierung angesichts dieser Zustände den Petroleumzoll herabsetzen sollte, bedarf nicht erst der Erörterung.

— Am 8. Januar tritt die Arbeiterschutzkommission des Reichstags wieder zusammen, um den von dem Abg. Hitze bearbeiteten Bericht entgegenzunehmen. Alsdann wird das Plenum im Stande sein, sich in zweiter Lesung mit dem Gegenstand zu beschäftigen, eine Arbeit, die den Reichstag voraussichtlich noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Zunächst wird der Reichstag aber den größten Theil seiner Zeit auf die Spezialberathung des Reichshaushalts zu verwenden haben.

— Für diejenigen Beamten, welche sich für den Dienst in Ostafrika melden, soll im Orientalischen Seminar ein Kursus in Suaheli eingeführt werden.

— Die Expedition des Dr. E. Zintgraff nach dem Hinterland von Kamerun zum Benuë hat die Barombi-Station ohne Unfall erreicht. Der jetzige Begleiter Zintgraffs, Lieutenant von Spangenberg, beabsichtigte am 26. Oktober mit einem Vortrab von der Station aufzubrechen, um für die große Karawane, welche Mitte November den Marsch nach der Balistation antreten sollte, auf dem Wege durch das feindliche Banyangland ein Reis-Depot anzulegen.

— Der bisher im Auswärtigen Amte beschäftigte Gerichts-Assessor B. Eschke ist dem Reichskommissar für Ost-Afrika als juristischer Beistand beigegeben worden. Bereits vor einem Jahre ungefähr bestand die Absicht, dem Reichskommissar, wohl auf seinen eigenen Antrag, einen Rechtsbeistand zuzuweisen, der ihn bei den zahlreich dort entstehenden Rechtsfragen unterstützen sollte. Damals war der Assessor von Burt, jetzt Vizekonsul in Zanzibar, dafür ausersehen; die Absicht kam aber damals nicht zur Ausführung. Assessor Eschke, ein Bruder des Konsuls in Singapore, wird seine Reise nach Ostafrika mit dem am 7. Januar fälligen Dampfer „Bundesrath" machen. Er begiebt sich zu diesem Zweck schon in den nächsten Tagen nach Italien, da er in Neapel das Schiff besteigt, von wo dasselbe am 22. Januar abgeht. Er hat deshalb Zeit sich im Süden einige Zeit besser zu akklimatisiren.

Rußland und Polen.

W. **Petersburg**, 5. Jan. Die Eisenbahn-Rundreisebillets zu bedeutend ermäßigtem Preise sollen bekanntlich mit dem 1. April d. J. in Rußland eingeführt werden. Entsprechend der Länge der kombinirten Reiseroute soll die Vergünstigung 25 bis 50 Prozent des gewöhnlichen Fahrpreises betragen. Außerdem sollen Familienbillets ausgegeben werden, bei denen je nach der Anzahl der am Billete betheiligten Personen der Rabatt sich steigert. Die Rundreisebillets sollen indeß nur persönliche Geltung haben und an die Bedingung der Rückkehr zur Ausgangsstation geknüpft sein. Letzteres dürfte aber wohl nur so aufzufassen sein, daß die Billets eben nur für Rundreisen verabfolgt werden, nicht aber für Touren in gerader Linie, da es unmöglich sein dürfte, den Reisenden zu hindern, daß er, wenn er es vortheilhafter findet oder Umstände ihn nöthigen, die vom Rundreisebillet vorgeschriebene Rückreiseroute an irgend einem Punkt unterbricht oder überhaupt unter Aufgabe des Rundreisebillets einen anderen Rückweg nimmt.

* Von der russischen Grenze wird der „Krztg." berichtet, daß in der letzten Zeit Rückverlegungen russischer Truppen um einige Meilen wahrnehmbar seien. Es heißt jedoch, daß dies keineswegs im Sinne einer Zurückziehung der Truppen aufzufassen sei, sondern lediglich mit Verpflegungs- und Unterkunftsrücksichten zusammenhänge, indem sich in der gegenwärtigen strengen Jahreszeit die Unmöglichkeit herausgestellt hat, die Truppen in ihren bisherigen Quartieren zu belassen und für ungestörte Proviantzufuhren zu sorgen.

* Ein in offiziösem Tone gehaltener Artikel der „Nowoje Wremja" beschäftigt sich mitden Mittheilungen des Nihilisten Felix Wolkonsky über das Verbanntenwesen in Sibirien, welche zuerst in der „Times" gestanden hatten. Verschiedene dieser Mittheilungen werden durch den erwähnten Artikel für unwahr erklärt. So heißt es, die Verbannten würden seit 1858 (was den Angaben Kenuans freilich direkt widerspricht) bis Tomsk per Eisenbahn, Flußdampfer und Barke transportirt. Erst von dort aus werde die Reise bis Irkutsk und weiter zu Fuß zurückgelegt. Entsprechend sei auch die Zahl der Etappengefängnisse vermindert worden. Auch von Irkutsk an würden übrigens die Frauen, Kinder und Invaliden auf Karren transportirt, die sogar meist von allen Gefangenen abwechselnd benützt werden dürfen. Die nach Sachalin Bestimmten würden schon seit 1879 sämmtlich über Meer auf Dampfern der freiwilligen Flotte transportirt. In Nertschinsk ferner, von dessen Quecksilberminen Wolkonsky so Entsetzliches zu erzählen wisse, gebe es gar kein Quecksilber, sondern nur mit Silbererz vermischtes Blei. Dagegen vermag selbst die offiziöse Berichtigung die entsetzlichen Zustände im Etappengefängnisse zu Tomsk nicht in Abrede zu ziehen und muß sich begnügen, die Bemühungen um Verbesserung derselben hervorzuheben. Die Kost, bestehend aus Schwarzbrot und dünner Kohlsuppe, über welche Wolkonsky so bitter klage, sei die Nationalkost des russischen Landmanns und aller russischen Soldaten. Im Ganzen macht die Berichtigung den Eindruck, daß Wolkonsky wohl in Einzelheiten da und dort übertrieben haben mag, daß aber seine Schilderung im Ganzen doch zutreffend ist.

* Wie man aus Petersburg meldet, wird in Mexiko, wo bisher keinerlei diplomatische Vertretung Rußlands bestand, demnächst eine russische Gesandtschaft errichtet werden. Der bisherige russische General-Konsul in Newyork, Baron Rosen, ist bereits zum Gesandten auf dem neu kreirten Posten bestimmt worden.

Italien.

* Der Abbé Pujol in Rom wurde, wie das „D. B. H." meldet, seines Amtes als Rektor des dortigen französischen Kollegiums und als Pfarrer der Ludwigskirche enthoben, nicht wegen seiner regierungsfeindlichen Gesinnung, sondern weil er in einer Versammlung eines französischen Vereins in Rom zu Sammlungen für das Denkmal der Jungfrau von Orleans aufforderte, wobei er zugleich sich die Bemerkung entschlüpfen ließ, das Denkmal werde Angesichts des Frankreich entrissenen Lothringens errichtet werden, um Deutschland an das nahende Gottesgericht zu mahnen. Der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl berichtete darüber nach Paris, worauf sofort der Befehl zur Amtsenthebung des Abbé Pujol erfolgte. — Die „Riforma" glaubt versichern zu dürfen, daß der Vatikan, die ihm gewährte Zollfreiheit benutzend, fortfahre, Kunstschätze ins Ausland zu verkaufen. Es wäre daher das Beste, wenn die italienische Regierung die Verwaltung der vatikanischen Sammlungen selbst übernähme. Gegen diese schwere Anschuldigung legen die vatikanischen Blätter Verwahrung ein.

Frankreich.

* Von dem Neujahrsempfange im Pariser Elysée wäre die Ansprache des päpstlichen Nuntius Rotelli an den Präsidenten der Republik zu erwähnen. Derselbe sagte Folgendes:

Herr Präsident! Die Mitglieder des diplomatischen Korps schätzen sich glücklich, dem Staatsoberhaupte beim Beginne des neuen Jahres ihre Glückwünsche respektvoll auszusprechen. In meiner Eigenschaft als Vertreter des Heiligen Vaters bei der französischen Republik habe ich die Ehre, als Dolmetsch meiner illustren Kollegen Eurer Excellenz unsere innigsten Glückwünsche für Ihre Person sowie für die Wohlfahrt und das Wohlergehen des französischen Volkes in seinen öffentlichen Gewalten wie in allen sozialen Klassen auszudrücken. Geruhen Eure Excellenz diese Versicherung der respektvollsten Gefühle entgegenzunehmen, die ich gerne in der schönen Form des nationalen Wahlspruches zusammenfasse: Gott beschütze Frankreich!

In Paris hat diese Ansprache aus mehrfachen Gründen ungewöhnliches Aufsehen hervorgerufen. Es war vielleicht das erstemal, daß der Vertreter des Papstes nicht nur von Frankreich, sondern auch von der republikanischen Staatsform sprach; dann gebrauchte der Doyen des diplomatischen Korps eine Formel, die seit dem Sturze des Kaiserreichs nicht mehr gehört worden ist, indem Monsignore Rotelli sagte: „Geruhen Eure Excellenz". Diese Neuerungen werden selbst in monarchischen Kreisen als Beweis betrachtet, daß der Papst die Republik beschützen will.

* Die Zahl der französischen Bischöfe, welche es gewagt haben, öffentlich dem Kardinal Lavigerie ihre Zustimmung auszudrücken, ist eine beschränkte geblieben; heute liegt eine überseeische Zustimmung vor, die des Bischofs der Reunion, welcher dem Kardinal einen Brief geschrieben hat, dem die folgende Stelle entnommen ist: „Ich habe mir erlaubt, die Nothwendigkeit zu betonen, uns im höheren Interesse der Kirche von den monarchischen Parteien loszumachen, welche ohnmächtig sind, irgend etwas zu erhalten, irgend etwas zu gründen, selbst wenn sie so gewissenlos sind, sich zu erniedrigen und die unsittlichen Waffen der Bestechung und der Verschwörung aufzulesen. Daraus folgt, hochverehrteste Eminenz, daß ich Ihnen vollständig beipflichte. Dem edlen Beispiele folgend, das Sie den Bischöfen geben, werden wir die Sache der Religion nicht mit derjenigen der Parteien verbinden, welche die bestehende Regierung bekämpfen, eine unheilvolle Allianz, welche unser Wirken inmitten der Massen unfruchtbar macht, da sie uns eine souveräne Unpopularität zuzieht. Wir werden die Todten die Todten begraben lassen." Dieser Bischof beherrscht, wie man sieht, den republikanischen Wortschwall, als ob er ein radikaler Journalist wäre. Der Kardinal Lavigerie wird über diesen neuen Alliirten schwerlich erfreut sein.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 3. Jan. Der Ausstand der schottischen Eisenbahnbeamten geht langsam, aber sicher seinem Ende entgegen und die Eisenbahnen werden siegen. Die Ausständischen versuchen, sich zu überreden, daß sie gewinnen werden, und veranstalten Theegesellschaften, um den Muth aufrecht zu erhalten; unterdessen aber werden ihre Plätze von andern eingenommen und die Caledonian Eisenbahn zeigt an, sie sei so reichlich mit Leuten versehen, daß sie keinen der Ausständischen wieder annehmen könne. Obwohl der Neujahrstag als Feiertag in Schottland fast so populär als in Frankreich ist und an ihm alle Welt die Eisenbahn zu Landausflügen benutzt, haben die Caledonian und South Western Eisenbahnen doch ohne Schwierigkeiten und als ob kein Ausstand herrsche, den Passagierverkehr bewältigen können — er soll gerade diesmal größer als je zuvor gewesen sein. Die Ausständischen zu Glasgow hielten vorgestern eine Versammlung und versprachen einander, auszuhalten. Auch in Edinburg war der Passagierverkehr vorgestern besonders groß. Sonderzüge mußten eingeschoben werden und die gewöhnlichen Züge verspäteten sich. Die englische Midland Eisenbahn sandte deshalb eine Anzahl ihrer Leute zu Hilfe. Der Güterverkehr ist noch sehr im Rückstande. Ein Vorschlag aus Dundee, einen Ausschuß zu wählen, welcher mit der North British Eisenbahn über eine Beendigung des Ausstandes verhandeln solle, und unterdessen die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde auf einer Versammlung zu Glasgow von den Ausständischen besprochen und verworfen. Am Sonntag soll in London eine Zustimmungs-Versammlung unter dem Vorsitze von Michael Davitt abgehalten werden. — Der Ausstand der 1200 Plüschweber der Firma Lista u. Co. zu Bradford dauert noch immer fort und die Firma droht, die Weberei nach Amerika zu verlegen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 5. Jan. [Heirathsschwindler.] „Die Leichtgläubigen werden nicht alle und es ist geradezu erstaunlich, wie leicht seitens gewisser Weibsleute den Betrügern ihre Arbeit gemacht wird, sowie nur irgendwie ein Eheversprechen mit in Frage kommt." Mit diesen Worten begann gestern der Staatsanwalt sein Plaidoyer in einer Anklage wegen Betruges und Urkundenfälschung gegen den Gärtner Hermann Willert. Die Beweisaufnahme bewies, daß der Staatsanwalt mit dieser Bemerkung Recht hatte und daß wieder einmal zwei vertrauensselige Mädchen einem Heirathsschwindler zur Last gefallen sind. Das erste Opfer ist eine schmucke Spreewälderin, welche hier bei einem Theaterdirektor als Amme dient. Der Angeklagte näherte sich ihr mit einem Heirathsantrag, welchen das unerfahrene Mädchen gern annahm, da ihr der Angeklagte vorschwindelte, daß er der Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers sei, selbst Vermögen besitze und demnächst an der Ecke der Chaussee- und Tieckstraße ein großes Restaurant eröffnen würde. Er hatte nur Besorgniß, daß sein Vater nicht sehr erbaut von dem Heirathsprojekt sein würde, und um denselben geneigter zu machen, erbat er sich von dem Mädchen vorübergehend ihr Sparkassenbuch über 350 M., um es dem Vater vorzulegen und demselben zu zeigen, welch treffliches, sparsames Mädchen die Auserwählte sei. Das Mädchen gab das Buch mit selbstzufriedenem Lächeln aus der Hand, erschrak aber nicht wenig, als ihre Herrschaft ihr klarlegte, welche kolossale Dummheit sie begangen. Sie eilte am nächsten Tage zur Sparkasse, erfuhr dort aber zu ihrem Schrecken, daß bereits 100 M. darauf abgehoben worden. Während die Kriminalpolizei noch nach dem Angeklagten, der sich einen falschen Namen beigelegt hatte, suchte, verübte er einen ganz ähnlichen Betrug gegen eine zweite „Braut", welcher er unter ganz gleichen Vorspiegelungen eine Summe von 150 M. abnahm, als „Sicherheit" ihr einen gefälschten Darlehnsschein über eine Summe, die er angeblich ausgeliehen, zurücklassend. Der Gerichtshof verurtheilte den Schwindler zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus.

* **Geschlossene Gesellschaften.** Eine für alle Vereine wichtige Entscheidung hat jüngst das königliche Kammergericht in Berlin gefällt und entschieden, daß Vereine berechtigt sind, für ihre Feste Eintrittsgelder von den Gästen zu erheben. Trotzdem sind solche Feste als öffentliche Feste nicht anzusehen und deshalb eine polizeiliche Erlaubniß dazu nicht nachzusuchen, weder von dem Vereine selbst, noch von dem betreffenden Gastwirthe bezw. Saalinhaber. — Die Bestimmungen über die Polizeistunde haben, wie das Kammergericht in der Revisionsbeschwerde eines Wirthes entschieden hat, für geschlossene Gesellschaften, welche sich in besonderen, von den öffentlichen Schankräumen getrennten und für Vereinszwecke eigens gemietheten Räumen befinden, keine Giltigkeit.

Das Weib als Verbrecher.

In der Psychologie liegt der Schlüssel zum Verständnisse des Menschen, und je mehr uns dieser interessirt, desto wichtiger ist das Studium der Psyche. Jeder thut dies auf seine Weise: der Philosoph, der Naturforscher, der Soziologe, der Romanschriftsteller. Leider ist das Resultat, zu dem sie gelangten, noch äußerst gering. Was wissen wir zum Beispiel vom Seelenleben der Frau in positivistisch-wissenschaftlicher Weise? Mit Hilfe der Anthropologie und Kulturgeschichte sind einige karge Thatsachen wohl konstatirt worden. Wir können im Allgemeinen sagen, daß der ganze Bau der Gesellschaft auf den in der Frau zuerst wachgewordenen altruistischen Trieb zurückzuführen ist, daß ferner eine Reihe der edelsten Regungen dem Seelenleben des Weibes entspringt.

Für den Soziologen Quetelet existirt in dem sittlichen Habitus des Weibes nichts Edleres, als in dem des Mannes, nachdem die in der Statistik ersichtlichen Unterschiede in der eigenartigen Beschaffenheit der weiblichen Lebenssphäre, in ihrem größeren Schamgefühle und der schwächeren Körperbeschaffenheit wurzeln.

Was wir heute suchen wollen, ist nicht die Entscheidung für diese in kulturhistorischer Hinsicht höchst bedeutungsvolle Frage. Die eigenthümliche Bethätigung der sittlichen Triebe des Weibes in ihrem negativen Spiegelbilde vermag uns weit tiefer in das Gebiet des eigentlichen Seelenlebens zu führen. Die moderne Kriminalstatistik bietet ein so reiches Material zur Erkenntniß der in der sittlichen Sphäre sich geltend machenden Kräfte, daß wir uns nicht leicht etwas Lehrreicheres vorstellen können, als an der Hand desselben einen Gang durch die dunklen Räume zu machen, in welchen der verbrecherische Wille seine Herrschaft ausübt. Das psychologische Gewebe, aus welchem sich das Seelenleben des Weibes zusammensetzt, wird uns so recht anschaulich werden.

In den europäischen Staaten verursacht das Weib im Durchschnitt etwa den zehnten Theil der gesammten Verbrechen; ziehen wir auch die Vergehen in Betracht, so erhöht sich die Beitragsquote auf ein Fünftel bis ein Viertel. Es kommen hier von Land zu Land nicht geringe Verschiedenheiten vor. Auf niedrigen Kulturstufen, wo die sittliche Differenzirung der Geschlechter geringer, aber auch auf den höchsten, wo hinwieder das Weib des Erwerbes wegen mehr heraustritt aus dem schützenden Kreis der Familie, ist der verbrecherische Hang desselben ein größerer. Der Körperschwäche und der häuslichen Beschäftigung wegen ist das Verhältniß größer bei Vergehen als bei Verbrechen. Interessant ist es, daß die Quote sich annähernd ebenso gestaltet, wie bei der Betheiligung des Weibes am Selbstmord.

Die Statistik bietet uns die interessante und ethisch höchst wichtige Erscheinung, daß das Weib am wenigsten der Sünde verfällt in der Zeit der Blüthe, zwischen 20 und 30 Jahren, während beim Manne gerade diese Altersklasse das Maximum der Verbrechen repräsentirt. Die sittlichen und wirthschaftlichen Konflikte sind dabei in der Altersklasse, wo das Weib am begehrungswürdigsten, am geringsten. Im Allgemeinen tritt das Weib etwas früher in den Bannkreis des Verbrechens, um es etwas später zu verlassen. Dem Civilstande nach ist das Verbrechen am häufigsten bei Unverheiratheten und Geschiedenen. In der Ehe gestaltet sich das sittliche Verhalten am besten. Hier ist wieder besonders die Mutter günstiger repräsentirt, als die kinderlose Ehefrau. Ueberhaupt ist Alles schädlich für das Verhalten des Weibes, was seine Stellung isolirt, denn es bedarf der Stütze. So finden wir in allen Großstädten eine viel ansehnlichere weibliche Kriminalität, in Berlin eine doppelt große, was zum Theile freilich auch mit dem Umstande zusammenhängt, daß gerade Großstädte eine starke Anziehungskraft auf den verbrecherischen Theil der Bevölkerung ausüben und vielleicht auf die weibliche Bevölkerung eine noch etwas stärkere, als auf die männliche. Daß die sittliche Isolirung gerade für das Weib verhängnißvoll ist, zeigt am klarsten die Statistik der Rezidivität. Unter den rückfälligen Verbrechern ist das Weib viel stärker vertreten. So hat man gefunden, daß die Quote des weiblichen Geschlechtes unter den mehr als zehnmal Rückfälligen sich bis 70 Prozent erhebt. Eine geschütztere Lage in der Familie, ein sicheres Anschmiegen an Mann und Kind sind eine bessere Gewähr, als jegliche Emanzipation, die freilich darum unter gegebenen Umständen die unvermeidliche Nothwendigkeit bildet.

Eigenthümlich gestaltet sich das Verhalten des weiblichen Geschlechts den einzelnen Verbrechen gegenüber. Die größere Zurückgezogenheit, das Schamgefühl, der engere Interessenkreis und die geringere Körperkraft des Weibes finden ihren entsprechenden Ausdruck in der femininen Kriminalität. Die sexuellen und die materiellen Interessen sind es hauptsächlich, welche das Weib zum Verbrecher machen. Die Theilnahme an den Verbrechen gegen das Eigenthum (namentlich Diebstahl) ist viel häufiger, als an den Verbrechen gegen die Person. Hinwieder ist das Weib unter den in die letzte Gruppe gehörigen Verbrechen namentlich an den schwersten stärker betheiligt. Gattenmord, Kindesmord kehren jährlich in größerer Zahl wieder. Sehr häufig ist das Weib der Angreifer fremder Ehre; ein großer Theil der Beleidigungen rührt von demselben her. Auch die Lüge führt es oft auf die Anklagebank; falsche Zeugenaussage, falscher Eid, falsche Anklage sind gerade unter den weiblichen Verbrechern sehr häufig. Besonders stark betheiligt ist das weibliche Geschlecht an den Verbrechen der Hehlerei, der Kuppelei und der Giftmischerei. Verfolgen wir das psychologische Gefüge der einzelnen Verbrechen, so bietet, so weit hierfür Material vorliegt, namentlich die Statistik der Kindesmorde manches Lehrreiche. Es ergiebt sich aus derselben, daß dieses Verbrechen nicht eben Jenen am häufigsten zur Last fällt, die am tiefsten gefallen.

Kaum ist eine Frage der Kriminal-Statistik schwieriger, als die Bestimmung der Schwankungen des kriminellen Hanges in verschiedenen Zeitläuften. Die mannigfachen Veränderungen auf dem Gebiete des Strafrechtes, des formellen und materiellen, schließen eine strenge und konkludente Parallele aus, ganz abgesehen von den mannichfaltigen sonst noch zu berücksichtigenden Momenten. So würden wir denn vergeblich die Frage aufwerfen, ob die Gegenwart eine Besserung oder eine Verschlimmerung der weiblichen Kriminalität gebracht hat. Wohl zeigen einige Länder, wie zum Beispiel Frankreich, eine geringe Verminderung, doch in der innere Werth dieser Erscheinung schwer zu messen. Jedenfalls läßt die Zunahme der Sittlichkeits- und Rohheitsverbrechen, ganz besonders aber die exzessive Steigerung der auch das weibliche Geschlecht in hohem Maße belastenden Rezidivität auf eine Verschlimmerung schließen, zu der die schwierigere Gestaltung der materiellen Lage der weiblichen Bevölkerung namentlich in den industriellen nnd großstädtischen Zentren ihr Theil beiträgt.

Haben wir uns so einigermaßen ein Bild von dem sittlichen Verhalten des Weibes gestaltet, so muß doch schließlich auf den Umstand aufmerksam gemacht werden, daß ein genaues Messen der Erscheinung auf große Schwierigkeiten stößt. Wir legen hier jenem Umstande kein so großes Gewicht bei, auf den Oettingen hinweist, daß eigentlich auch viele durch den Mann ausgeübte Verbrechen auf die Frau als Urheber zurückzuführen sind, wie bei Macbeth. Aber die mehr in dem verschwiegenen Kreise der Familie und mit weniger gewaltsamen Mitteln vollzogenen Verbrechen des Weibes entziehen sich mehr der Beobachtung, und auch bei deren Beurtheilung ist die Schuld im Allgemeinen schwerer zu konstatiren, als bei den Verbrechen, die dem männlichen Geschlechte zur Last fallen. Unstreitig werden auch den weiblichen Verbrechern gegenüber die Milderungsgründe nachdrücklicher geltend gemacht. Ist es aber auch unmöglich, den Grad der weiblichen Kriminalität in einer fixen, allen Zweifel ausschließenden Zahl auszudrücken, so treten doch in deutlichen Charakterzügen deren Eigenthümlichkeiten hervor und gestatten einen Schluß auf die wirkenden Ursachen und die Mittel, mit welchen dieselben zu bekämpfen sind.

Die Beobachtung der Bethätigung des Weibes in der kriminellen Sphäre hat nämlich neben dem psychologischen Interesse seine hochwichtige praktische Bedeutung. Auf der Frau beruht die Erziehung des künftigen Geschlechtes, und wenn unsere Zeit so mannigfache Symptome der Verrohung zeigt, so ist daran gewiß zum nicht geringen Theile die Vernachlässigung der Interessen des weiblichen Geschlechtes schuld. Vieles muß hier anders werden, auf dem Gebiete der Erziehung ebenso wie auf dem Gebiete der Rechtsbildung und des Gesellschaftslebens. Eine der wichtigsten Lehren, welche uns die Kriminalstatistik bietet, ist eben die, daß in den besser situirten Gesellschaftsschichten, wo Bildung und Wohlstand dem Weibe eine günstigere Stellung gewähren und wo die Familie es vor Isolirung schützt, die moralische Lebensbethätigung desselben auch eine günstigere ist. In dieser Richtung ist vor Allem die Lösung der Frauenfrage anzustreben; alles Uebrige kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Für den harten Kampf auf dem Markte des Lebens ist die Frau weniger geeignet. Muß sie denselben aufnehmen, so werden dabei unbedingt weit höhere Güter geopfert, die Familie und die Sitte, für deren Verlust nichts entschädigen kann. Dieser Wahrheit hat Renau charakterischen Ausdruck verliehen mit den Worten: „La richesse d'une nation, c'est la pudeur de ses temmes."

(N. Fr. Pr.)

---

* **Reichsgerichts-Entscheidungen.** Stellen sich zwei Personen einander zum Zweikampf gegenüber und geben beide Personen ihren Schuß in die Luft ab in der dem Gegner unbekannten Absicht, fehlzuschießen, so liegt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 11. November 1890 ein strafbarer Zweikampf nicht vor.

Lokales.

Posen, den 6. Januar.

—u. **Der Posener Herren-Reiter-Verein** zählte am Schlusse des vorigen Jahres 256 Mitglieder (gegen 279 im Vorjahre) und drei Ehrenmitglieder. Auch im vergangenen Jahre ist der Verein wieder mit einem von dem Kaiser bewilligten Ehrenpreise ausgezeichnet worden; ferner haben auch die Bürger der Stadt Posen dem Verein wiederum einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt; des Weiteren ist dem Herren-Reiter-Verein ein Graditzer Gestütspreis von 1000 Mark überwiesen worden. Im vergangenen Jahre konnte nur ein Renntag am 15. Mai in Posen abgehalten werden. Es wurde dies durch die Nothwendigkeit bedingt, höhere erste und auch zweite und dritte Preise auszusetzen, um zahlreichere Felder bei den Rennen zu erhalten. Die in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen haben sich denn auch erfüllt, da die Betheiligung an den einzelnen Rennen eine gute gewesen ist. Die Kassenrechnung des Vereins weist eine Einnahme von 10 717,80 Mark und eine Ausgabe von 10 536,70 Mark nach, sodaß am Jahresschlusse ein Bestand von 181,10 Mark verblieben ist

—u. **Kirchliches.** Im Laufe des verflossenen Jahres sind in der hiesigen St. Pauli-Parochie getauft worden im Ganzen 434 Kinder und zwar 222 männlichen und 212 Kinder weiblichen Geschlechts. Getraut wurden im Ganzen 90 Paare, konfirmirt 153 Knaben und 128 Mädchen, im Ganzen also 281 Kinder. An dem heiligen Abendmahle nahmen im Jahre 1890 im Ganzen 5036 Personen theil; von denselben waren 1834 männlichen und 3202 weiblichen Geschlechts. Die Kranken-Kommunion empfingen 46 Personen männlichen und 72 weiblichen Geschlechts, im Ganzen also 118 Personen. Verstorben sind im abgelaufenen Jahre in der genannten Parochie 356 Personen und zwar 186 männlichen und 170 weiblichen Geschlechts.

* **Konzert.** Am 22. Januar findet im Bazarsaal ein Konzert statt, in welchem die Violinistin Miß Bramer, die Pianistin Miß Nora Smith mit der Konzertsängerin Frau Minna Fiedler aus Berlin auftreten werden. Die Violinistin Miß Bramer ist Schülerin des Leipziger Konservatoriums und speziell des bekannten Professor Brodsky. Die uns vorliegenden Kritiken aus anderen Städten rühmen an der jungen Künstlerin neben ihrer vollendeten Technik ganz besonders ihr musikalisches Können und die klare Vortragsweise. Die meisten Kritiken stellen sie schon jetzt an die Seite einer Tua und Senkrah. Ueber die beiden am Konzert betheiligten Künstlerinnen behalten wir uns noch nähere Mittheilungen vor.

d. **Die Diözese Kulm** zählt gegenwärtig 356 Geistliche, 268 Parochial-, 88 Filial-, 40 andere Kirchen und Kapellen, 645 646 Gläubige (12 587 mehr als im Vorjahre); von Nonnen sind vorhanden: Vincentinerinnen in Kulm und an 5 anderen Orten, Boromäerinnen in Danzig, Elisabethinerinnen an 6 Orten, Franziskanerinnen an 1 Orte; im Geistlichen-Seminar zu Pelplin (dem Sitze des Bischofs) befinden sich 61 Kleriker.

* **Der Posener Handwerkerverein** hat gestern Abend im Geselligkeitssaale an der Bismarckstraße seine erste Sitzung im neuen Jahre abgehalten. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Förster, die nur in geringer Zahl erschienenen Vereinsmitglieder und deren Angehörige begrüßt hatte, hielt Herr Mittelschullehrer Eitner einen Vortrag über „Wesen, Werth und Ehre der Arbeit". Redner führte nach einigen einleitenden Worten aus, daß ein nur genießendes Schlaraffenleben in der heutigen Gesellschaft keinen Bestand habe, und erinnerte an die gewaltigen Bauwerke der Vergangenheit und Gegenwart, welche Zeugen ernster Arbeit seien. Hierauf erklärte Referent den Begriff Arbeit, daß Arbeit auf nutzbringenden Zweck und wirthschaftlichem Erfolge beruhende Thätigkeit sei, und ging sodann auf die Ursachen der Arbeit näher ein. Nachdem er die Vor- und theile der Arbeit beleuchtet hatte, streifte er die unproduktive Nachtarbeit, sprach sodann über die Werthschätzung der Arbeit in alter und neuer Zeit und verbreitete sich schließlich über die Ehre der Arbeit.

—u. **Der Verein früherer Mittelschüler** hat gestern Abend seine ordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Kindler, begrüßte, nachdem er die Sitzung um neun Uhr eröffnet hatte, zunächst die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahre. Nach Wahl des Herrn Kindler zum Leiter der Versammlung und nach Bildung des Bureaus erfolgte die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern. Hierauf verlas der Schriftführer des Vereins, Herr Haeusler, den Jahresbericht für das abgelaufene Vereinsjahr; wir entnehmen demselben Folgendes: Das abgelaufene Vereinsjahr kann als ein sehr günstiges und reges bezeichnet werden. Die Versammlungen und Vortragsabende sind gut besucht gewesen, und auch in der Pflege der Geselligkeit ist eine weitere Entwickelung zu verzeichnen, da der Verein seinen Mitgliedern nur Gutes bietet. Die Mitgliederzahl ist bedeutend gestiegen. Es gehörten dem Verein an: im Januar v. J. zwei Ehrenmitglieder und 104 ordentliche Mitglieder und am 1. Januar d. J. drei Ehrenmitglieder und 130 ordentliche Mitglieder. Der Vermögensstand des Vereins ist ebenfalls ein sehr günstiger. Die im Oktober 1885 errichtete Bibliothek zählt gegenwärtig 533 Bände. In der Hauptversammlung vom 6. Januar v. J. fanden die Vorstandswahlen statt, sowie die Wahl der Mitglieder für das Kuratorium der Hielscher-Stiftung. Das Kuratorium bewilligte in einer im März v. J. abgehaltenen Sitzung zwei Schülern der Mittelschule Stipendien. Der Vermögensstand der Hielscher-Stiftung betrug im März v. J. 2011 M. Im abgelaufenen Vereinsjahr sind außer der Hauptversammlung eine außerordentliche Hauptversammlung, neun Monatsversammlungen und sechs Vorstandssitzungen abgehalten worden. In den Monatsversammlungen wurden von Vereinsmitgliedern sechs Vorträge gehalten. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welcher der Verein früherer Mittelschüler ebenfalls angehört, überwies dem Verein im vorigen Jahre zur Vergrößerung seiner Bibliothek den Betrag von 50 M., sowie zwei Bücher. Am 1. Mai v. J. feierte Herr Regierungs- und Schulrath Hielscher in Köslin sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Dem Verein wurde die Feier leider erst im Juni bekannt, worauf der Vorstand mit Genehmigung der Mitglieder dem Herrn Jubilar noch nachträglich eine Glückwunsch-Adresse übersandte, welche Herr Hielscher mit einem längeren Dankschreiben beantwortete. Auch an der am 21. September 1890 in Mylius Hotel de Dresde veranstalteten Abschiedsfeier für Herrn Rektor Gericke nahm der Verein theil und überreichte bei dieser Gelegenheit dem verdienstvollen früheren Rektor der Mittelschule das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins. Im Bericht wird dann noch des Todes der Herren Mittelschullehrer Gräter und Landschafts-Bureau-Diätar Gregor mit Worten tiefer Trauer gedacht. Herr Prokurist Neumann erstattete sodann Bericht über den Stand der Kasse. Nach demselben beträgt die Einnahme 1353,04 M., die Ausgabe 1053,18 M., so daß ein Bestand von 299,86 M. verbleibt. Die Kasse ist nach dem Bericht der Rechnungs-Revisoren übersichtlich und richtig geführt worden, so daß zu Ausstellungen keine Veranlassung vorlag. Die beantragte Decharge wird daher einstimmig ertheilt. — Den Bericht über den Stand der Bibliothek erstattete Herr Buchhändler Koblitz. Aus dem Bericht geht hervor, daß im letzten Jahre nur werthvolle klassische Anschaffungen erfolgt sind. Die Bibliotheks-Revisions-Kommission äußerte sich sehr günstig über den Zustand der Bücher, worauf auf Antrag des Vorsitzenden dem Bibliothekar für seine mühevolle Arbeit der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt wurde. — Nach einer kurzen Pause wurde sodann zu den Wahlen geschritten. Zum Vorsitzenden wurde mittels Stimmzettel Herr Architekt Kindler einstimmig wiedergewählt. Derselbe nahm die Wiederwahl dankend an. Nach einem auf Herrn Kindler ausgebrachten Hoch, welches dieser mit einem solchen auf den Verein beantwortete, wurden folgende Herren zu Vorstands-Mitgliedern wiedergewählt: Lehrer Seidelmann, Diätar Haeusler, Prokurist Neumann, Buchhändler Koblitz und Buchhalter Würke. Dieselben nahmen sämmtlich die Wahl an. Zum Stellvertreter des Bibliothekars wurde Herr Büreau-Diätar Klamm II. neu gewählt. Zu Ersatzmännern des Vorstandes wurden die Herren Mittelschullehrer Hoeven und Lithograph Arlt und zu Rechnungs-Revisoren die Herren Sekretär Konarsky, Lehrer Tess und Registrator Baesler wieder gewählt. In den Geselligkeits-Ausschuß wurden gewählt die Herren Architekt Kartmann II., Lehrer Ziebe, Buchhalter Appel und Lehrer Przyluski. Ein Mitglied des Ausschusses wird aus den Vorstandsmitgliedern gewählt werden. Ein Antrag aus der Versammlung, Aufnahmen künftighin nicht auf die Tagesordnung der Generalversammlung zu setzen, wurde nach gehöriger Unterstützung durch verschiedene Mitglieder angenommen, ebenso ein Antrag des Vorstandes, die Bibliothek gegen Feuersgefahr zu versichern. Der Anregung eines Mitgliedes, schon jetzt einen Fonds zu sammeln zur Feier des nach drei Jahren stattfindenden zehnjährigen Stiftungsfestes, wurde um so lieber stattgegeben, als das betreffende Mitglied bereits eine Sparbüchse gestiftet hat mit dem Wunsche, dieselbe in den Monats-Sitzungen recht fleißig benutzen zu wollen. Nachdem auf Veranlassung eines Mitgliedes dem Vorstande der Dank durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt worden war, wurde die Versammlung um 11½ Uhr mit einem Hoch auf den Verein geschlossen.

—u. **Liegnitzer Landwehr-Sieges-Stiftungs-Fonds.** Von dem Regierungs-Präsidenten in Liegnitz wird unter dem Namen „Liegnitzer Landwehr-Sieges-Stiftungs-Fonds" eine Stiftung verwaltet, die den Zweck hat, laufende Unterstützungen an solche Personen zu gewähren, welche im Dienste bei einem Landwehr-Infanterie oder Kavallerie-Regiment des Regierungsbezirks Liegnitz an einem Feldzuge Theil genommen haben und invalide geworden sind, und welche sich bei gutem Lebenswandel nur kümmerlich ernähren. Nachdem die bisherigen Empfänger der Stiftungs-Revenuen verstorben sind, sollen die letzteren anderweitig vertheilt werden. Diejenigen Personen, welche den oben angegebenen Bedingungen entsprechen und sich um eine Unterstützung aus der Stiftung bewerben wollen, werden daher aufgefordert, ihre diesbezüglichen Gesuche binnen 8 Wochen bei dem Regierungs-Präsidenten in Liegnitz anzubringen. Den Gesuchen müssen die Militär-Papiere, aus welchen die erforderlichen Voraussetzungen hervorgehen, sowie ein Attest der Ortsbehörde über die Würdigkeit und Bedürftigkeit des Bewerbers beigefügt werden.

—u. **Das Befinden der bei dem Eisenbahnunglück Verletzten** ist, abgesehen von den Schwerverletzten, im Allgemeinen ein zufriedenstellendes. Von den Schwerverletzten dürfte der Handlungsgehilfe Paul Wolff aus Breslau, welcher bekanntlich bei der Katastrophe einen Bruch des Schlüsselbeines erlitten hat, in einigen Wochen wiederhergestellt werden. Bedenklich dagegen ist der Zustand des Czekalla. Dem Schüler Eugen Reeck und der Frau Pauline Strauß geht es schlecht: an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die zwölfjährige Wanda Koslowicz, die Tochter des getödteten Bauaufsehers Anton Koslowicz, welche sich bei ihren an der Großen Gerberstraße wohnhaften Verwandten in Pflege befindet, liegt, wie uns mitgetheilt wird, hoffnungslos darnieder.

* **Garnison-Verpflegungszuschüsse.** Die für das 1. Quartal cr. bewilligten Garnison-Verpflegungszuschüsse, einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung eines Frühstücks, betragen für nachbenannte Garnisonorte pro Mann und Tag: V. Armee-Korps: Freystadt i. Schl. 13, Glogau 17, Görlitz und Hirschberg je 16, Jauer 15, Kosten 12, Krotoschin 15, Lauban 12, Liegnitz 14, Lissa i. P. 16, Lüben 14, Militsch und Muskau 15, Neutomischel 14, Ostrowo 15, Posen 14, Rawitsch und Sagan je 15, Samter 13, Schrimm und Schroda je 17, Sprottau 16 Pf.

r. **Von den drei Schul-Sparkassen in Posen** zählte die bei der Bürgerschule am Schlusse ihres 9. Verwaltungsjahrs (Ende Februar 1890) 805 sparende Kinder (gegen 826 im Vorjahr), welche in einem Jahre zusammen 4397 M. gespart haben, und von denen auf der städtischen Sparkasse 15 292 M. zinsbar angelegt waren; die Schul-Sparkasse an der Stadtschule I (Mädchenschule) zählte am Schlusse des 9. Verwaltungsjahres 137 Sparerinnen (gegen 118 im Vorjahr), welche in einem Jahre zusammen 410 M. gespart haben; die Schul-Sparkasse an der Stadtschule II (Knabenschule) zählte am Schlusse ihres 2. Verwaltungsjahrs (Ende März 1890) 101 Sparer, welche in einem Jahre zusammen 114 Mark gespart haben.

r. **Bei der städtischen Pfandleihanstalt** wurden im Jahre 1889/90 neu beliehen 30 372 Pfänder mit zusammen 302 171 Mark Darlehnswerth (gegen 31 669 Pfänder mit 307 799 M. Darlehnswerth im Vorjahr). Am 1. April 1890 blieb ein Bestand von 18 262 Pfändern mit 207 528 M. Darlehnswerth (gegen 20 842 Pfänder mit 216 394 M. Darlehnswerth im Vorjahr). Es hatte sich also der Neuversatz gegen das Vorjahr um 1297 Pfänder verringert, die Auslösung um 6029 Pfänder vermehrt, der Bestand am Schlusse des Rechnungsjahrs um 2580 Pfänder verringert. Die Höhe des von der städtischen Sparkasse hergegebenen und mit 4 Prozent verzinsten Betriebs-Darlehns betrug 207 528 M. (gegen 216 394 M. im Vorjahr); die Verwaltungskosten beliefen sich auf 18 175 M. (gegen 18 484 M. im Vorjahr).

* **Turnkursus.** Unsere geehrten Leserinnen wollen wir noch einmal auf den von Fräulein Werner eingerichteten Turnübungs-Kursus für erwachsene Mädchen aufmerksam machen. Die erste Stunde findet Freitag, 10. d. M. statt, und nimmt Fräulein Werner (Gr. Gerberstraße Nr. 35, I) noch weitere Anmeldungen zu dem Kursus entgegen.

* **In Betreff des Abtrennens der Beitragsmarken** für die Invaliditäts- und Altersversicherung von den Bogen macht die Deutsche Verkehrszeitung die Schalterbeamten darauf aufmerksam, daß es von Wichtigkeit ist, beim Kauf mehrerer Versicherungsmarken derselben Sorte die einzelnen Marken mit ihrer Schmalseite zusammenhängend zu erhalten. Die Marken müssen nämlich in die Quittungskarten genau in der Reihenfolge der auf denselben vorgesehenen numerirten Felder, d. i. in der Reihenfolge von links nach rechts neben einander geklebt werden; wenn eine Lohnzahlung für mehrere Wochen erfolgt, und daher eine größere Zahl von Marken zu gleicher Zeit in einer Quittungskarte zu befestigen ist, so können die an der Schmalseite zusammenhängenden Marken, ohne vorher von einander getrennt zu werden, aufgeklebt werden. Sind die Marken dagegen an ihrer Langseite verbunden, so muß jede Marke einzeln abgerissen und dann einzeln neben die andere geklebt werden. Das genannte Fachblatt empfiehlt daher den Schalterbeamten, beim Abreißen der Marken von den Bogen parallel der Langseite des (aufgeschlagenen) Markenbogens vorzugehen.

* **Merkurdurchgang.** Das Jahr 1891 wird ein für unsere Kenntniß der Dimensionen des Sonnensystems hochwichtiges Jahr sein. Wir haben nämlich am 10. Mai einen Merkurdurchgang, d. h. dieser kleine Planet wird am genannten Tage vor der Sonnenscheibe vorüberziehen, eine Erscheinung, die ähnlich wie die Venusdurchgänge zu wichtigen Bestimmungen Anlaß giebt. Diesem Hauptereigniß schließen sich zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse an, von denen in unseren Gegenden beide Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsterniß sichtbar sein werden. Die erste totale Mondfinsterniß findet am 23. Mai Abends statt, eine ringförmige Sonnenfinsterniß am frühen Nachmittag des 6. Juni. In der Nacht zum 16. November folgt dann die zweite, ebenfalls totale Mondfinsterniß.

r. **Die städtischen Wasserwerke** haben i. J. 1889/90: 1 248 769 Kbm. Wasser (gegen 1 085 721 Kbm. im Vorjahr) gefördert. Davon wurden für öffentliche Zwecke 80 000 Kbm. (gegen 71 000 im Vorjahr), von Konsumenten 965 411 Kbm. (gegen 877 945 im Vorjahr) verbraucht. Die Einnahme betrug 188 421 M., die Ausgabe (darunter Ueberschuß an die Kämmereikasse 17 313 M.) gleichfalls 188 421 M.

—u. **Die ungewöhnlich kalte Witterung** der letzten Zeit ist ganz besonders von der armen und ärmsten Bevölkerung unserer Stadt bitter empfunden worden. Gar viele Familien haben ihre Wohnungen aus Mangel an Geld zu Brennmaterialien gar nicht oder nicht genügend heizen können. Wie wir erfahren, hat dieser Tage Herr Destillateur Glaser von hier, um an seinem Theile dem Nothstande zu steuern, für die Armen des zweiten Polizei-Reviers fünfzig Zentner Steinkohlen gespendet, welche an würdige Bedürftige vertheilt worden sind. Gewiß ein nachahmenswerthes Beispiel!

—u. **Fuhrunfall.** Gestern Vormittag ist das Fuhrwerk eines Besitzers beim Eisabfahren auf den Bernhardiner-Wiesen in den Karmelitergraben gestürzt. Zum Glück blieben Kutscher und Pferde unverletzt; der Wagen ist allerdings in Folge des Sturzes total zerbrochen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Nach Mittheilungen von bestunterrichteter Seite sind die Nachrichten über die bereits erfolgte Besetzung des Postens des Präsidenten des Reichsgerichts mindestens verfrüht.

Berlin, 6. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung".] Rudolf Löwenstein, früherer Redakteur des „Kladderadatsch", ist in der vorigen Nacht gestorben.

Aus ganz Norddeutschland werden Verkehrsstörungen gemeldet. Die Züge treffen entweder gar nicht oder verspätet auf den Stationen ein.

Konstantinopel, 6. Januar. Die orthodoxen Kirchen wurden heute wieder eröffnet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Frau in Haus und Welt. Ein praktischer und moralischer Führer für Frauen und Jungfrauen von Baronin Carola Eynäthen. Zweite Auflage. Leipzig. — C. A. Koch's Verlag. (J. Sengbusch.) — Das Buch ist, was es zu sein verheißt: ein praktischer und moralischer Führer den Frauen und Mädchen in die Gesellschaft und in den häuslichen Kreis. Die Verfasserin meint es gut und hat offenbar viel Erfahrung. Ihre wohlmeinenden und nützlichen Rathschläge werden unberathenen und wenig gewandten Frauen gewiß von Nutzen sein.

* Tannhäuser in Rom. Von Eduard Grisebach. Siebente Auflage. Berlin. Verlag von F. und P. Lehmann. — Wenn eine Dichtung in siebenter Auflage erscheint, so ist ein neues Begleitwort eigentlich unnöthig. Diese neue Auflage unterscheidet sich von ihren Vorgängerinnen aber dadurch, daß sie zum ersten Male den Namen des Verfassers trägt. Eduard Grisebach, der Autor des „Neuen Tannhäuser" und des „Tannhäuser in Rom" hat sich erst kürzlich aus dem Staatsdienste zurückgezogen und ist seitdem aus seiner Anonymität als Dichter herausgetreten. Zu den „Jugendschriften" ist Grisebachs Tannhäuser ja nun nicht zu rechnen; aber Leser mit literarischen Interessen haben schon seit fast zwei Dezennien Interesse für den bislang unbekannten Autor gehabt.

* „Haus-Gymnastik" für Gesunde und Kranke. Herausgegeben von E. Angerstein und G. Eckler. Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel. Vierzehnte Auflage. Verlag von Herm. Paetel in Berlin. — Beide Verfasser haben mit gründlicher Sachkenntniß durch die vorliegende Schrift die Aufgabe vorzüglich gelöst, für den Betrieb einer methodischen Haus-Gymnastik in einer dem Laien klarverständlichen Darstellung eingehende Belehrung und Anweisung zu geben. Eine bessere Anleitung, durch einfache Leibesübungen die Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, sowie manche krankhafte Zustände zu beseitigen, ist uns bislang nicht bekannt geworden. Hinter dieser Schrift bleibt die sonst sehr verbreitete „Aerztliche Zimmer-Gymnastik" von Dr. Schreber in der Anzahl der Uebungsformen und auch in anderer Beziehung weit zurück. Nach allgemeinen Bemerkungen und Regeln über Haus-Gymnastik beschreibt der nachfolgende Abschnitt alle Uebungen der Haus-Gymnastik in klarer Weise, begleitet durch zahlreiche vortreffliche Abbildungen. Der dritte Abschnitt lehrt die Verwendung der Uebungen vom frühesten bis zum spätesten Alter für beide Geschlechter. Dann folgen Uebungsbeispiele für Gesunde. Hieran reihen sich Anweisungen über Verwendung der Uebungen für Kranke und Uebungsgruppen für dieselben; für krankhafte Zustände, wie Schwäche der Athmungsorgane, Unterleibsstockungen, Fettleibigkeit, Bleichsucht, Asthma, schiefe Haltungen 2c. giebt das Buch die wirksamsten Uebungsgruppen an. Zur Uebersicht beim Ueben sind alle Abbildungen auf einer Tafel zusammen gedruckt beigegeben. Vorzugsweise sind die Freiübungen unserer deutschen Turnschule verwandt, daneben treten nur Hantel und Stäbe zur Benutzung auf. Von der diätetischen Wirkung solcher gymnastischer Uebungen haben sich schon Tausende überzeugt, ihnen giebt die Schrift einen Rathgeber und Wegweiser an die Hand.

* „Gabriel Max"; eine kunsthistorische Skizze von Nikolaus Mann. Zweite Aufl. Mit 21 Abbildungen. — Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Der Verfasser giebt ein gut gefaßtes, klares Bild der Entwickelung, der ausgeprägten künstlerischen Individualität des berühmten Münchener Meisters und mit warmem Eingehen und Verständniß auf die Intentionen desselben auch den immer eigenartigen Inhalt seiner zahlreichen Schöpfungen in fesselnder Darlegung wieder. Mit dem Portrait des Malers und mit einer Reihe von Abbildungen derjenigen Werke, welche dessen enorme Produktivität in ihren charakteristischen Phasen illustriren, geschmückt, wird auch dem Freunde Maxscher Kunst nicht minder das beigefügte Verzeichniß der bis jetzt vollendeten Gemälde und Kompositionen desselben hochwillkommen sein

Familien-Nachrichten.

Am 4. d. Mts. starb nach langem, schweren Leiden unser guter Mann, Vater, Onkel, Schwiegervater und Großvater, der Maurer

Andreas Bonin

im 72. Lebensjahre.

Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, vom St. Josefstift (Petristraße) aus, statt.

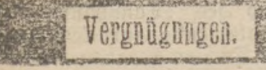
Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Adeline Fröhling mit Kaufm. Karl Taubaldt in Berlin. Fräulein Louise Huot mit prakt. Arzt Alfred Engelhard in Berlin. Frl. Elis. Sadowsky in Westend mit Buchhändler Karl Ulrich in Berlin. Fräul. Elsa Fuhrmann mit Lieut. d. Res. Dr. Eugen Waas in Magdeburg. Frl. Marie Hampel mit Herrn Dr. Fritz Schönfeld in Friedland.

Verehelicht: Prof. Dr. Kurt v. Oppen mit Frl. Marie Maletzki in Königsberg. Herr Dr. Otto Müller mit Frl. Adelh. v. Fritschen in Demmin. Lieut. Adolf von Flöckher mit Fräul. Frieda von Burchard in Braunschweig.

Geboren: Ein Sohn: Kammerherrn v. Tümpling in Breslau, Hrn. Manfred von Lieres und Wilkau in Frankfurt a. O. Herrn Dr. med. Kob in Königsberg. — Eine Tochter: Herrn Ernst v. Braunschweig in Hamburg. Hauptm. Kuno v. Müller in Schweidnitz. Rechtsanwalt Pohl in Gleiwitz. Garnison-Auditeur Mann in Dresden.

Gestorben. Hr. Hans v. Wissell in Gr. Deutschen. Herr August Klein, Ritter von Ehrenwalten in Wien. Rentier Friedrich Koch in Berlin. Geh. Sanitätsrath Dr. Heinrich Friedberg in Berlin. Kaufm. Louis Horlbogen in Berlin. Rentier Emil Landé in Berlin. Dr. med. Eduard Fromhold in Dresden. Dr. med. Rudolf Loch in Königsberg. Major a. D. George Auguste Gissot in Marburg. Landgerichtsrath, Ritter 2c. J. E. Emundts in Aachen. Konsul F. Damian Leiden in Köln. Major a. D. [illegible] in Lüben [illegible] Finanzrath a. D. G. Küster in Braunschweig. Landrath Lotty v. Holleuffer, geb. v. L'Estocu in Löwenberg. Fr. Oberamtmann Amalie Schnabel, geb. Heinrich in Beuthen.



Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Mittwoch, d. 7. Jan. 1891:
Zum 5. und letzten Male.
Das zweite Gesicht.
Neuestes Lustspiel in 4 Akt. von Blumenthal.
Zum Schluß:
Flotte Bursche.
Operette in 1 Akte von Suppé.
Donnerstag, d. 8. Jan. 1891:
Zum letzten Male:
Der fliegende Holländer.

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Täglich
Große Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Spezialitäten.
Entree 60 Pf. Reserv. Platz 1,00 M. Billet-Vorverkauf an Wochentagen — Entree 50 Pf. — in den Cigarrengeschäften Wilhelmsplatz 3 und Friedrichstraße Nr. 30. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Die Direktion.

Allgem. Männer-Gesang-Verein.
Donnerstag, den 8. Januar, Abends 8½ Uhr:
Aufnahme-Versammlung,
nach derselben
Gesangübung.
Sonnabend, den 10. Januar, von 8 Uhr ab
2. Winter-Vergnügen
im Lambert'schen Saal. — Einführung von Nichtmitgliedern ist nicht gestattet.
Der Vorstand.



Wiesbadener Kochbrunnen - Quell-Salz



ein reines Naturproduct, ärztlich allgemein empfohlen und von **ausgezeichneter Heilkraft** bei **Catarrhen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf** etc. ebenso bei **Verdauungs-** und **Ernährungsbeschwerden, Darm-** und **Magenleiden aller Art** und in Folge seines **HOHEN LITHIONGEHALTES** bei **Gicht** und **Rheumatismus. Ein Glas Kochbrunnen. Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt von 35—40 Schachteln Pastillen. Preis per Glas 2 Mark.** Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc. Man achte auf Schutzmarke. 17590

Königl. Preuss. 183. Staats-Lotterie.

Ziehung vom 20. Januar bis 7. Februar! Täglich 4000 Gewinne.
Hauptgewinne: **600,000 M., 2 à 300,000 M., 2 à 150,000 M.** etc., im Ganzen **65,000 Gewinne!**
Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.
1/1 M. 220. 1/2 M. 110. 1/4 M. 55, 1/8 M. 28.
Antheile 1/8 M. 28. 1/16 M. 14. 1/32 M. 7. 1/64 M. 3,50.
jeder Bestellung sind für **Porto u. Liste 75 Pf.** beizufügen.
8/8 M. 220. 8/16 M. 110. 8/32 M. 55. 8/64 M. 27,50! Gewinnauszahlung planmässig!
M. Fraenkel jr. Bankgeschäft, Berlin W. 65. Friedrichstr. 65.

Lambert's Saal.
Mittwoch, den 7. Januar 1891:
Grosses Concert
der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Zur Aufführung kommt u. A.:
Ouverture „Jesondo" von Spohr; Fest-Ouverture von Lassen; Fantasie „Trompeter von Säckingen" 2c.
A. Kraeling.

Asthma-Kranke
können geheilt werden, trotz langjähr. Leidens, worüber **viele 100 Zeugnisse** Geheilter vorliegen. Die Abhandlung über **Asthma** von **Dr. Hair** ist **unentgeltlich** zu beziehen durch **Contag & Co., in Leipzig.**

Verein „Humor".
Sonnabend, den 10. huj., Abends 8 Uhr in Keilers Hôtel:
1. Stiftungsfest.
Programm:
Concert, Theater, Tanzaufführung, Vorträge — Tanz.
Die geehrten Mitglieder und deren Angehörige werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Naturwissensch. Verein
Donnerstag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr, in der Aula des Königl. Berger-Realgymnasii:
öffentlicher Vortrag
des Hrn. Seminarlehrer Rast:
„Elektrische Fische."
Eintrittskarten sind zu 30 Pfg. in der **Rehfeld**'schen Buchhandlung erhältlich.

Schachclub.
Donnerstag, den 8. Jan. c., A. 8½:
Vertheilung der Preise
des 1. Turniers.

Institut für Violinspiel,
St. Martinstr. 13, II.
Neuer Kursus. Sehr günstige Aufnahmebedingungen. Sprechstunden von 12—2 Uhr.
Edwin Jahnke.

Vom 8. d. Mts. an nehme ich neue Schüler und Schülerinnen zum Unterricht
im Klavier- und Violinspiel
auf.
Anmeldungen werden von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 6 Uhr Abends entgegengenommen.
Ludwika Schulz,
Musiklehrerin,
Posen, Büttelstr. Nr. 11, pt.

Turnübungskursus
für erwachsene Mädchen. Erste Uebungsstunde Freitag Nachm. 2—3. Anmeld. nimmt tägl. entg. **H. Werner,** Gr. Gerberstr. 35, 1 Tr.

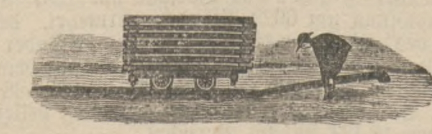
Concess. Postgehilfen-Vorbereitungs-Anstalt v. **Hass,** Pfr. a. D., **Berlin-Friedenau** (früher Bromberg). Ausbildg. **3 Monate** (vielfach erwiesen). 134

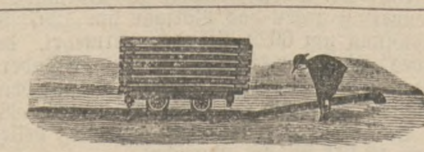
Stunden in allen Lehrfächern, Beaufsichtigung der Schularb. ertheilt eine geprüfte **Lehrerin** zu mäßigem Preise. Off. postlagernd **C. L. 23.**



Neu eröffnet.
Münchener
Pschorr-Bräu
Schweidnitzerstraße 36, Breslau,
(früher **Löwenbräu**)
Versand in Gebinden und Flaschen.
Hochachtungsvoll
C. Pohlmann,
Vertreter für Schlesien u. Posen.

Alex. Frank,
Köln — Düsseldorf
14 2a Berger Allee
Georgspl.;
empfiehlt
Feinste Düsseldorfer Burgunder, Erdbeer, Ananas, Kaiser, Sherry, Vanille, Thee, Orangen, Schlummer, Arrac, Royal- u. Rum-Punsch-Essenzen.
Käuflich in allen feineren Geschäften der Branche.





Transportable Stahlbahnen, Stahlmuldenkippen, Plateauwagen und andere Zubehöre für Feld, Wiese, Wald und Industrie, neue und gebrauchte, kauf- und miethsweise, empfehlen
Gebrüder Lesser in Posen, Ritterstraße.

Ich habe mich hier als
Spezialarzt für Augenkrankheiten
niedergelassen.
Sprechstunden Vorm. 10—12 Uhr,
Nachm. 4—5 "
Poliklinik für Unbemittelte 3—4 " Uhr Nachmittag.
Dr. Pulvermacher,
früher Assistent b. Professor Hirschberg-Berlin,
Mühlenstraße 4, I. Et.

Das Berliner Militär-Pädagog. „Killisch",
Berlin W., Körnerstr. 7, Dir. Tiede, Lieut. d. L. bereitet mit Rücksicht auf die Kaiserliche Verordnung: „Beschleunigte Ausbildung des Offizier-Ersatzes" in kurzen ständigen Kursen vor. 15319

Pensionat für Mädchen, M. Horst, Dresden,
1 Georgenplatz, II.
Gedieg. Unterricht, sorgfältige Ueberwachung und Pflege, heiteres Familienleben. Französin und Engländerin im Hause. Refer.: Consistorialrath **Dr. Dibelius,** Dresden, und Eltern früherer Zöglinge.

Gebildeten Juden

wird die in ihrem 55. Jahrgange stehende von Dr. Philippson-Bonn begründete jetzt in Berlin erscheinende **Allgemeine Zeitung des Judenthums"** zum Abonnement empfohlen. Diese vornehme Zeitschrift zählt die bedeutendsten Männer der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens zu ihren Mitarbeitern und gilt daher mit vollem Recht **als geistiger Sammelpunkt für die gebildeten deutschen Juden.**

Im nächsten Jahre erscheinen u. A. Originalarbeiten der folgenden rühmlichst bekannten Autoren: H. Steinthal, H. Brugsch, A. Rosenzweig, Wilh. Goldbaum, M. Engelmann, M. Lewin, Gerh. Rohlfs, Joel Müller, M. Brasch, S. Bäck, J. Ziegler, David Cassel, Tobias Cohn, E. Kalischer, C. Pinn, J. Cohn, Emil Lehmann, Leopold Stein, Ph. Bloch, R. Löwenfeld, Lina Morgenstern, A. Kohut, M. Braun, M. Lazarus, Kristeller, Mackower, S. Maybach, Adler, Guttmann, H. Cohen, L. Stein, H. Meyer Cohn, G. Minden, M. Kayserling, D. Kaufmann, M. Philippson, Sanders, G. Wolf. Im Feuilleton, dem eine besondere Pflege gewidmet wird, erscheint im I. Quartal eine reizende Humoreske: **„Rache ist süß"**, nach dem Hebräischen bearbeitet von Dr. S. Mandelkern. Dann folgt eine spannende Novelle von O. Bach: **„Gott ist die Liebe"**, ferner kleinere Erzählungen und humoristische Skizzen von Karl Emil Franzos, Siegm. Haber, Jul. Stettenheim, M. Ring, R. Samuely, M. Dessauer, S. Horowitz u. A.

Aus diesem Anlasse sei die „Allgemeine Zeitung des Judenthums" von Neuem der Gunst und Theilnahme aller Derer, welchen das Wohl des Judenthums, seine geistige Entwickelung, sowie der Fortschritt und die Zukunft desselben am Herzen liegen, auf das Wärmste empfohlen.

Die „Allg. Zeitung des Judenthums" kostet **pro Quartal 3 M.** Man abonnirt zu diesem Preise bei allen Buchhandlungen, Postämtern und bei der Expedition (Berlin SW., Jerusalemerstraße 48/49) direkt, bei welch letzterer **Probe-Nummern** gratis zu haben sind. Annoncen finden in dieser vielgelesenen Zeitung erfolgreiche Verbreitung.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. [illegible]
Francozusendung — Theilzahlung

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag den 9. d. M. fällt der Abendgottesdienst in der St. Paulikirche wegen der in der St. Petrikirche stattfindenden Gebetsversammlung aus.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Königsplatz 9,** II.
Marie Kambach,
Musik-Lehrerin.

Zollvormerkscheine
für leere Petrolfässer erled. bill.
M. Straus & Cie. Mannheim.

Keine Flecken mehr!
Der
Fleckenreiniger
v. **Fritz Schulz jun., Leipzig,**
entfernt mit Leichtigkeit, schnell und sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz-, Oelfarben-, Theer-, Lack-, Wagenschmier-, Oel-** und sonstigen **Flecken,** ebenso **Fett-, Schweiß-, Schmutzränder** von Rock- und Westenkragen.
Fabrikzeichen Fritz Schulz jun. Leipzig Fabrikzeichen
Preis pro Stück 25 Pf.
Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende **Schutzmarke.**
Vorräthig in Posen bei
Ad. Asch Söhne, Alter Markt,
R. Barcikowski, Neuestraße,
Jasinski & Ołynski, St. Martinstr.
Max Levy, Petriplatz,
S. Otocki & Co., Berlinerstr.,
M. Pursch, Theaterstr.,
J. Schleyer, Breitestr.,
J. Schmalz, Friedrichstr.,
J. Sobecki, Alter Markt,
Paul Wolff, Wilhelmsplatz.

Feinste Fruchtsyr. u. Weine.
Himbeer-, Johannisb.-, Maulb.- u. Kirschsyr. 80 Pf. p. 1 Pfd.-Fl. inkl. Gl. Packg. u. franko. Johb.- u. Maulb.-Wein 1 M. p. Fl., ebenso Himbeeressig 1 M. p. Fl. desgl. **Fr. Hoefer,** Blankenburg am Harz. 16366

Reelles Heirathsgesuch.
Für eine gebild. Dame, ev., Mitte der Dreißiger, aus guter Gutsbes.-Fam., mit vieler Gemüths- und Herzensbild., angen. Exterieur, mit **ca. 40 000 Thaler** Vermögen nebst einem Hause i. Werthe v. 45 Mille M. wird ein Gutsbesitzer v. 35 bis 50 Jahren beh. Verehel. gesucht. Nur nicht anonyme Off. beantwortet der hierzu Bevollmächtigte Herr **Julius Wohlmann, Breslau, Oderstr. 3.** Abs. strengste Diskr. Rückporto erb.

Für meinen 27jähr. **Sohn,** mosaisch, Rittergutsbesitzer in Westpr., gut situirt, suche eine fürs Landleben inclinirende, gebildete **Gattin.** Offerten **sub J. M. 2641** an die Expedition des Berliner Tageblatts, Berlin S. W. erbeten.

Wenn **M. K. 31** im Briefe vom 2. d. M. Ernst gem. hat, warum giebt keine Nachricht.
Antwort erwünscht.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Ꙩ **Samter,** 5. Jan. [Todesfall. Standesamtliches.] Heute wurde die Leiche des am 2. d. M. im Alter von 40 Jahren zu O. verstorbenen Landwirthschaftslehrers, Lieutenant a. D. Lähr, hier zu Grabe gebracht. Als Landwirthschaftslehrer fungirte der Verstorbene etwa zwei Jahre lang an der hiesigen Landwirthschaftsschule und hat er sich durch sein liebenswürdiges Wesen die Liebe und Achtung nicht nur seiner Kollegen und Schüler, sondern auch aller derjenigen, mit denen er in Berührung kam, erworben. Leider mußte der Entschlafene vor vier Jahren krankheitshalber sein Amt aufgeben und Samter verlassen. Seine Anhänglichkeit an Samter war jedoch so groß, daß er vor seinem Tode den Wunsch äußerte, hier beerdigt zu werden. Er hinterläßt eine junge Wittwe mit einem Knaben im Alter von fünf Jahren, die in keiner Wittwenkasse eingekauft ist und die geringe Pension, welche sie bei Lebzeiten ihres Mannes bezog, nun auch verliert. — Bei dem hiesigen Standesamte sind im abgelaufenen Jahre 165 Geburten und 155 Sterbefälle angemeldet und 38 Ehen geschlossen worden.

ch. **Miloslaw,** 5. Jan. [Stiftungsfest des Lehrervereins Miloslaw und Umgegend.] Am Sonnabend voriger Woche feierte der hiesige Lehrerverein sein erstes Stiftungsfest. Dasselbe wurde durch ein Konzert der Kapelle des Dragoner-Regiments v. Arnim eingeleitet, die ihrer Aufgabe in trefflichster Weise gerecht wurde. Geladene Gäste aus Stadt und Umgegend waren sehr zahlreich erschienen, die Mitglieder des Vereins dagegen hatten sich leider nur in spärlicher Anzahl eingefunden. An das Konzert schloß sich ein Tanzkränzchen, das die Theilnehmer noch lange in der heitersten Stimmung beisammenhielt.

* **Nakel,** 5. Jan. [Diebstahl.] In der Nacht zum 2. d. M. ist in das Komtoir des Kaufmanns L. Bärwald eingebrochen und der eiserne Geldschrank seines ganzen Baarinhalts beraubt worden. Herr Bärwald hat auf die Ermittelung der Diebe die Summe von 500 Mark ausgesetzt.

* **Bartschin,** 5. Jan. [Auswanderungssucht. Glücklicher Schütze.] Das Auswanderungsfieber hat immer noch nicht nachgelassen. Aus den umliegenden Ortschaften ist wieder eine Anzahl Leute ausgewandert, und viele rüsten sich dazu. Auch im hiesigen Städtchen haben einige beschlossen, in nächster Zeit nach dem Lande, wo man ihnen goldene Berge verspricht, zu steuern. Auf einzelnen Gütern ist der Arbeitermangel bereits sehr groß. — Vor einigen Tagen hat der als vorzüglicher Schütze bekannte Ober-Inspektor M. vier Fischottern in der Netze erlegt.

* **Wollstein,** 4. Jan. [Vom Koch'schen Wohnhaus.] Der hiesige Lehrer Petzelt hat durch zwei seiner Zeichenschüler je eine Aufnahme (Front- und Rückseite) desjenigen Hauses anfertigen lassen, in welchem seiner Zeit der Geheimrath Professor Dr. Koch den Grundstein zu seiner weltbewegenden Entdeckung gelegt hat. Es sind beide Zeichnungen in prachtvollen Rahmen gefaßt und Herrn Dr. Koch als Angebinde zu seinem jüngsten Wiegenfeste übersandt worden. Der berühmte Gelehrte hat seiner großen Freude darüber dadurch Ausdruck gegeben, daß der die Adressen beider Zeichner einforderte, um seine Anerkennung auszudrücken.

—r. **Wollstein,** 5. Jan. Heute wurde der Uhrmacher Emil H., welcher dem Irrsinn verfallen seit einigen Wochen im hiesigen Kreiskrankenhause untergebracht war, nach Owinsk überführt. Da verschiedene Blätter diesen traurigen Fall mit der Injektion der Kochschen Lymphe in Zusammenhang bringen, mögen folgende Thatsachen zur Aufklärung dienen. H., welcher augenscheinlich an Tuberkulose litt, hat durch leidenschaftliche Ausübung des Radfahrer-Sports seinen Zustand selbst in hohem Grade verschlimmert, bis Kochs berühmte Entdeckung ihn veranlaßte, sich vom Kreisphysikus Dr. Schröder hierselbst im Krankenhause, also an der Stelle, wo Professor Dr. Koch so segensreich gewirkt hat, mit Kochscher Lymphe behandeln zu lassen. Thatsache ist nun, daß beim Fieberausbruche H. irrsinnig und tobsüchtig wurde und daß er sich noch heute in diesem Zustande befindet. Aber erst jetzt erfahren wir, daß nicht nur sein Vater, sondern auch sein Bruder irrsinnig geworden und an dieser Krankheit verstorben ist. Damit ist der Verlauf der Krankheit wohl genügend erklärt.

* **Inowrazlaw,** 5. Jan. [Selbstmord.] Ein Soldat der 7. Kompagnie des hier garnisonirenden Regiments, Namens A., hat sich gestern Abend von dem um 8 Uhr 30 Minuten aus Thorn hier fälligen Personenzuge überfahren lassen. Derselbe hatte sich zu diesem Zwecke etwa 150 Meter vom hiesigen Bahnübergang auf der Strecke nach Argenau zu auf die Schienen gelegt und wurden ihm beide Beine abgefahren, außerdem wurde er vom Zuge geschleift; der Tod soll sofort eingetreten sein. Das Motiv zur That ist jedenfalls aus Lebensüberdruß herzuleiten.

v. **Tirschtiegel,** 5. Jan. [Todesfall. Niederlassung eines Arztes.] Heute früh 7½ Uhr starb hierselbst im Alter von 81 Jahren der Propst Stephan Mielke. Derselbe war einer der ältesten Geistlichen in der Provinz Posen und hat in hiesiger Stadt gegen 40 Jahre sehr segensreich gewirkt. Er wurde nicht nur von seinen Gemeindegliedern geehrt und geliebt, sondern erfreute sich seines leutseligen Wesens und seiner Toleranz wegen auch der Hochachtung und Werthschätzung aller Bewohner der Stadt und Umgegend ohne Unterschied der Konfession. In den letzten 8 Jahren war er indessen am ganzen Körper so gelähmt, daß er nicht mehr allein gehen und deshalb auch sein Amt nicht selbständig verwalten konnte. Seine vorgesetzte geistliche Behörde hatte ihm deshalb während dieser Zeit stets einen Pfarradministrator an die Seite gestellt. — An Stelle des im vorigen Monate nach Pritzwalk verzogenen Dr. Stümpke hat sich Herr Dr. Brödler, bisher Vertreter des zu einer militärischen Uebung einberufenen Dr. Sandhop in Brätz, hierselbst als praktischer Arzt niedergelassen. Wie es heißt, übernimmt Herr Dr. Brödler am 1. April d. J. auch die Leitung des hiesigen Johanniter-Krankenhauses sowie einen Theil der Praxis bei der Ortskrankenkasse.

x. **Usch,** 5. Januar. [Kriegerverein. Schiffersterbekasse. Schulanfang.] Gestern Abend fand im Haeskeschen Lokale eine Monatssitzung des hiesien Kriegervereins statt. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Die Versammlung stellte hierauf das Programm für die Feier des diesjähhrigen Geburtstages des Kaisers fest. Der Tag soll am Vormittage durch Kirchgang und Abends im Vereinslokale durch musikalische und theatralische Vorträge und Tanz festlich begangen werden. Am Schluß der Versammlung wurde noch eine Rechnungsprüfungs-Kommission, bestehend aus Chausseeaufseher Behnke, Lehrer Pose, pens. Gendarm Nehler gewählt. — Die Mitglieder der hiesigen Schiffersterbekasse hielten gestern im Hoffertschen Lokale eine Generalversammlung ab, welche recht zahlreich besucht war. — Vorgestern hat der Unterricht in sämmtlichen Schulen der Parochie Usch wieder seinen Anfang genommen.

p. **Kolmar i. P.,** 5. Jan. [General-Versammlung.] In der gestrigen General-Versammlung des hiesigen Krieger-Vereins, die vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde, ward zunächst zur Wahl des Vorstandes geschritten, welcher per Akklamation ernannt wurde. Derselbe besteht jetzt aus folgenden Herren: Ober-Steuerkontrolleur Remelski (Vorsitzender), Gerichtsvollzieher Scholz (Stellvertreter), Lehrer Lewin (Schriftführer), Lehrer Dahlke (Stellvertreter), Musikus Semmler (Rendant), Kaufmann Simon (Stellvertreter), Maurermeister Priebe, Bahnvorsteher Fuchs, Bahnmeister Krätschmer (Ergänzungsmitglieder). Dann wurde beschlossen, am 10. d. Mts. im Verch'schen Saale ein Tanzvergnügen zu veranstalten. Jedes Mitglied zahlt 25 Pf. Festbeitrag; fremde Personen haben keinen Zutritt. Als Tanzordner wurden gewählt die Herren: Förster Krüger, Viehhändler Sauer, Kaufmann Michaelis, Lehrer Lewin. Auch der Geburtstag des Kaisers soll, wie alljährlich, festlich begangen werden. Am Vorabend der Feier findet Fackelzug, am Vormittage des 27. Kirchgang und am Abend gemüthliches Beisammensein statt. — Der Krieger-Verein, am 13. Januar 1877 begründet, beginnt nunmehr sein 15. Vereinsjahr. Er hat 84 aktive Mitglieder, sein Kassenbestand beträgt 180 Mark. Ehrenmitglieder zählt derselbe sieben, darunter Herrn v. Colmar-Meyenburg, Regierungs-Präsidenten v. Aurich in Hannover.

* **Schneidemühl,** 4. Jan. [Einen nicht unbedeutenden Fund] machte der Polizeisekretär H. bei einer gestern Abend im Polizeigewahrsam vorgenommenen Revision. In einer Spalte der Fenstervergitterung fanden sich zwei Einhundertmarkscheine vor, welche vermuthlich von dem am letzten Freitag nach Guben transportirten Hochstapler Pohl, welcher die Zelle zuletzt inne hatte, dort versteckt worden sind.

≈ **Schneidemühl,** 5. Januar. [Fleischbeschauer. Polnische Theatervorstellung. Schulbauten.] Für den hiesigen fünften Fleischschaubezirk ist der Barbier und Heilgehilfe Sally Michaelis nach bestandener Prüfung als Fleischbeschauer bestellt worden. — Der hier bestehende polnische Verein Towarzystwo Pzemyslowe wird am nächsten Sonntag im Oehlkeschen Saale eine polnische Theatervorstellung öffentlich veranstalten. Das Eintrittsgeld ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt. — Im Laufe der beiden letzten Jahre sind in unserem Kreise eine Reihe neuer Schulhäuser errichtet worden. Auch in diesem Jahre kommen wieder eine Anzahl von Schulhausbauten zur Ausführung, so in unserer Stadt für die beiden Vorstadtschulen, desgleichen in Sokolitz. Der Bau in letzterem Orte ist auf 11 744 Mk. veranschlagt und wird am 23. d. M. an den Mindestfordernden vergeben werden.

* **Bromberg,** 5. Jan. [Unter den Geschenken, welche der Kaiser] zu Weihnachten erhalten, befindet sich, so schreibt die „O. P.", auch eine Mappe mit photographischen Aufnahmen, welche ihm der Erbgroßherzog Friedrich von Baden in seiner Eigenschaft als Kommandeur des Regiments 113 gewidmet hat. Die Photographien stellen eine Reihe wohlgelungener Gefechts-, Biwaks- und Quartierszenen aus den vorjährigen Herbstmanövern des badischen Armeekorps dar, welche von unserm Landsmanne, dem akademischen Maler und Photographen Ernst Kempke zu Freiburg im Breisgau aufgenommen worden sind. Die gleiche Dedikation wurde auch dem Großherzog von Baden, sowie dessen Bruder dem Prinzen Wilhelm von Baden gemacht.

* **Bromberg,** 4. Jan. [Brand.] Dem Rittergutsbesitzer v. Piotruch-Topollno brannte in der Nacht vom Sonnabend zum

---

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[4. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Stephanie warf sich vor dem Vater auf die Knie und umschlang ihn mit den Händen und tastete Haar, Gesicht, Schultern, Brust und Hände ab, wie um sich nicht nur mit den Augen, die ihr den Dienst versagten, zu vergewissern, daß der Vater unversehrt aus dem entsetzlichen Ringkampf hervorgegangen sei und die Kugel des Geliebten ihn nicht berührt habe.

Ein Strom von Thränen badete die schönen Wangen; ihre Stimme schluchzte, klagte, stammelte. Da, wie der Vater sich vom Schwindel, der sein Haupt umkreiste, erholte, die Augen öffnete, das Haupt emporhob, sank die Tochter ohnmächtig an ihm herab. Egbert fing die Geliebte in seinen Armen auf.

Roderich, der ganz in Bewunderung seines alten Freundes verloren stand, konnte sich nicht länger halten. Wie er ihn wieder bei Sinnen sah, ergriff er ihn an beiden Händen und drängte die lauten Worte stürmischer Anerkennung nicht mehr zurück: „Graf, Sie sind doch ein tapferer Mann! Sie sind ein Held! Ja, das sind Sie! Und in den Schlössern Ihrer Ahnen ist an allen Wänden keine Jagdbeute, keine Siegestrophäe aufgehangen, die von höherem Ruhme zeugte, als der Kampf mit dieser tollen Bestie klar an den Tag gelegt hat!"

Ladiislaus v. P., der noch halberschöpft mit fliegender Brust und schlaff niederhangenden Gliedmaßen auf dem Stuhl ausgestreckt saß, riß die Augen weit auf, als begriffe er so großes Lob gar nicht oder doch den überschwänglichen Ausdruck nicht, mit dem es ihm da gespendet wurde. „Was hab' ich denn gethan? . . ." sprach er halblaut. Sein Auge traf den todten Hund. „Ach so!" . . . Er betrachtete Roderich, der noch immer in heftiger Erregung seine Hände hielt und ihm freudeglühend ins Gesicht schaute. „Was ist da viel zu verwundern! . . . Ich bin ein alter Jäger und habe allerhand Beute aufgebracht, davon sich Euer zahmerer Sport nichts mehr träumen läßt. . . . Was haben Sie denn, Roderich?! . . ." Er sah den Begeisterten lächelnd an, bis auf einmal ein Gedanke Schatten über sein Antlitz warf. „Ei, ei, ei," sagte er dann. „Hatt' ich alter Herr vor Ihrer vollkommenen Hochachtung erst eine Probe abzulegen?! . . . Wirklich?! Sie haben einen Polen für feige gehalten?"

Er fing an herzlich zu lachen. Da merkte er erst, daß seine Tochter neben ihm zur Erde geglitten war und ihr Haupt in eines Mannes Händen ruhte, der, von unverständlichen Worten betroffen, ihn und Roderich mit fragenden Blicken anstarrte.

Doch nun kümmerte sich Graf Ladislaus nur um sein ohnmächtiges Kind. Die erschöpfte Kraft schien im Nu wieder gewachsen. Er sprang vom Stuhl auf, nahm Stephanie in seine Arme und, als wirkte die väterliche Berührung belebend auf das Mädchen; das schöne Haupt an seiner Brust schlug die Augen weit auf, die Arme ringelten sich um seinen Hals.

„Vater, mein guter einziger Vater!" rief sie, und die Thränen, die sie nun reichlich an seinem Halse weinte, erleichterten das schwer beklommene Herz und erquickten ihr aufathmendes Gemüth.

Ueber den Alten kam da plötzlich ein Gefühl, das ihn schier zornig machte. Er schlang den Arm um Stephanies Taille, ergriff mit der anderen Hand ihre Rechte, und ohne den beiden jungen Männern einen Gruß, ja ohne ihnen noch ein Wort oder einen Blick zu gönnen, führte er hastigen Schrittes sein Kind dem Hause zu. Es sah nicht anders aus, als möcht' er in dieser Stunde der Erregung nichts mehr von jenen Beiden wissen. So herzlich er mit ihnen befreundet war, jetzt wollte er nur sein Kind sehen und hören. Es war ihm, als ob er diesem wiedergewonnen und ihn nur danach verlangte, mit diesem Kind und dieser Empfindung allein zu sein.

Roderich schaute nicht ohne Bestürzung den Beiden nach, wie sie unter den Lauben, ohne umzusehen, davongingen. Es hauchte wie ein Vorwurf über seine Seele, daß er mit unbedachtem Wort und gut gemeintem Lobe einen braven Mann in einer der merkwürdigsten Stunden seines Lebens verletzt habe.

Ihm schwante, daß er, ohne recht daran zu denken und sicherlich ohne das zu wollen, über alten Geschichten das Gras abgerissen und durch unliebsame Erinnerungen einem guten Menschen gerade in dem Augenblick an eine lang vernarbte Wunde gegriffen hatte, da er ihn aufrichtig bewunderte. Die Ueberraschung, die seine Mienen und der Ton seiner Stimme aussprachen, mußten dem Grafen wie ein Vorwurf geklungen haben, der ihm die Wahrheit enthüllte, daß man ihn bislang herzhafter Mannesthat nicht für fähig gehalten hatte.

Noch mehr als über die Beiden, die sie soeben verlassen hatten, staunte Egbert über seinen Freund Roderich. Wider all seine Gewohnheit ergriff er ihn mit den Händen, an Schultern, wie daß er ihm jetzt nicht entgehen, sondern Antwort geben möge, und er rief:

„Was bedeutet das?! Roderich, was bedeuten Deine letzten und des Grafen Worte? Was bedeutet dies unmuthige Davongehen eines Mannes, der sich auf einmal unserem Dank, unserer Bewunderung, unserer Sorgfalt entzieht, die er alle drei so reichlich verdient?! . . . Ich bitte Dich, Roderich, quäle mich nicht durch Schweigen! . . . Ich höre, ich fühle: Hier ist etwas wie ein Geheimniß verborgen! . . . Warum weiß ich nichts davon? . . . Bist Du nicht mein Freund? . . . Bist Du mir nicht Wahrheit, volle Wahrheit schuldig? . . . Roderich, fühlst Du nicht, wie mir zu Muth ist? . . . Antworte! Steh nicht so da, als ob ich Dir ein Fremder wäre, oder als ob Du nicht deutsch verstündest!"

Der also heftig Angeredete schüttelte sich, wie wenn er aus einem Traum aufgeweckt würde. Und ärgerlich, wie ein solcher Mann zu reden pflegt, klang jetzt seine Antwort: Egbert sollte sich nicht ohne Noth in Leidenschaft versetzen. Die Erregung des eben Erlebten wirke nachträglich auf seine Sinne und gaukle ihm Sorgen vor, wo keine angezeigt wären. Er habe keine Geheimnisse zu verbergen, also auch keine zu enthüllen.

Damit kehrte sich Roderich von Egbert ab und stellte sich vor den todten Hund, dessen starr gewordene Leiche sein Nachdenken auf einmal ganz besonders anzuregen schien.

Der Andere jedoch merkte wohl, daß ihm der Freund nur auswich und wiederholte ihm nun haarklein, was er für auffallende Worte vorhin zum Grafen gesprochen, und wie viel verwunderlichere dieser ihm darauf zurückgegeben habe. Er könne nicht leugnen, daß beide Reden doch einen bestimmten Sinn und Zusammenhang haben müßten. Und da dieser Sinn und Zusammenhang nicht ohne weiteres klar sich ergäbe, so verlangte Egbert es als Freundespflicht, daß Roderich ihm zu jenem Geheimniß den Schlüssel auslieferte.

Und kurz und gut, er ruhte nicht, bis Roderich sich in Gedanken klar machte, daß keine Gefahr dabei sein könnte, seinem Freunde Egbert alles zu sagen, was er wußte. Der alte Graf hatte ja seinen persönlichen Muth eben vor ihren Augen so glänzend bewiesen, daß fernere Mißdeutung seines Charakters ausgeschlossen war und die irrigen Anschauungen einer längst vergangenen Jugend keinen nachtheiligen Schluß mehr auf seine Ehrenhaftigkeit und Ritterlichkeit gestatteten. Roderich fühlte ja in sich selbst, wie sein Mißtrauen gegen den Mann zerronnen, seine geminderte Werthschätzung desselben sich Angesichts also heldenhaften Benehmens vollauf ergänzt habe, daß er für sicher annahm, Egbert müsse ebenso denken und empfinden wie er. Und deß getrost erzählte der Freund dem Frennde die alte fatale Geschichte, wie der Graf vor Zeiten einmal seinen Herausforderern einen eklatanten Refus gegeben und in Folge dieser Affaire die soldatische Laufbahn verlassen habe. Er versäumte nicht, vorher seinen Gewährsmann ins rechte Licht zu setzen und besonders zu betonen, daß das Geplauder des alten Herrn nicht frei von jener Gehässigkeit gewesen sei, wie es die meisten Russen, sobald sie

Sonntag das herrschaftliche Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern total nieder. Zum Unglück war der Besitzer mit seiner Familie verreist. Sämmtliches Mobiliar, Betten, Kleidungsstücke, Gold- und Silbersachen u. s. w. sind mit vernichtet worden.

II **Bromberg,** 5. Jan. [Gegen die Trunksucht. Altersversicherungskarten.] Wie verlautet, beabsichtigt die hiesige Polizeibehörde eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die Branntweinläden und Destillationen erst Morgens 7 Uhr geöffnet und Abends 9 Uhr geschlossen werden müssen. Bisher erfolgte die Oeffnung gegen 6 Uhr Morgens und die Schließung um 10 Uhr Abends. Hiermit ist auch wohl die Thatsache in Verbindung zu bringen, daß am Sonnabend unser Erster Bürgermeister Herr Braesicke, Stadtrath und Polizei-Dirigent Dahrenstaedt sowie Polizeiinspektor Kollath verschiedenen Destillationen und Branntweinläden in später Abendstunde gemeinsam einen Besuch abstatteten, um festzustellen, welche Gesellschaft sich dort um diese Stunde aufhält. Man hofft durch die nunmehr angeordnete frühere Schließung der Lokale die Trunksucht in den unteren Bevölkerungsschichten wirksam bekämpfen zu können. — Von dem hiesigen Magistrate sind bis gestern 6700 Karten an Alters- und Invaliden-Versicherer ausgetheilt worden.

---

* **Sprottau,** 3. Jan. [Laube-Denkmal.) Prof. Dr. Hänel in Kiel, der Stiefsohn Heinrich Laubes, hat unserer Stadtkommune eine zweite Rate von 5 000 M. zur Errichtung eines Laube-Denkmals hierselbst überwiesen. Eine dritte Rate von 5000 Mark soll von dem Genannten zu gleichem Zweck im Jahre 1892 überwiesen werden.

* **Sagan,** 4. Januar. [Eisnoth. Scharlach. Erfroren.] Selbst die ältesten Leute, so wird der „Bresl. Ztg." von hier geschrieben, wissen sich nicht zu besinnen, daß im „Mühlgraben", dem Hauptarm des Bobers, solche Eismassen vorhanden gewesen wären, als gegenwärtig. Das Wasser war fast bis auf den Grund gefroren, und dadurch trat ein Mangel ein, welcher die Christoph'sche Mühle und die Tuchfabriken von Beer und Schlabach zwangen, die Arbeit einzustellen. Weit über 500 Arbeiter wurden brotlos. Alle Mühen, das Eis durch Hacken 2c. zu entfernen, waren erfolglos, weshalb Herr Christoph sich vom Generalkommando in Posen eine Abtheilung Pioniere aus Glogau erbat. Unter Führung eines Premier-Lieutenants trafen ein Wachtmeister, ein Unteroffizier und zwölf Mann am Sonnabend hier ein. Nachmittag 1 Uhr begann die Arbeit. Nachdem man das Eis am Ufer gelockert und Löcher geschlagen, wurden mit Pulver gefüllte und mit Bikfortscher Zündschnur versehene Flaschen unter das Eis geschoben. Mit einem dumpfen Knall barsten die Eismassen auseinander. In Folge der Stärke des Eises, bis 40 cm, schritt die Arbeit nur langsam vorwärts. Schießbaumwolle durfte nicht angewendet werden, da Wohnhäuser am Bober entlang stehen. Die Arbeit wird vor Dienstag Abend kaum beendet sein, trotzdem außer den Pionieren noch etwa 30 Arbeiter beim Sprengen und 20 beim Durchschleußen beschäftigt sind. 1½ Ztr. Pulver sind bis heute verbraucht. Auch heute wurde den ganzen Tag gearbeitet. Ein zahlreiches Publikum wohnte der Arbeit der Pioniere bei. — Die Schule in Bergisdorf ist geschlossen worden, weil unter den Kindern Scharlachfieber grassirt. — Ein durchreisender Handwerksgeselle hatte in der Nähe unserer Stadt in einer Scheune übernachtet. In Folge der grimmigen Kälte hatte er sich das rechte Bein erfroren und mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden. Eine Amputation des verletzten Gliedes wird kaum zu umgehen sein.

* **Bolkenhain,** 4. Jan. [Tumultuarische Vorgänge in hiesiger Fabrik.] In diesen Tagen kam es in der hiesigen mechanischen Weberei unter dem nach vielen Hunderten zählenden Arbeiterpersonal zu tumultuarischen Szenen, die am 2. d. Mts. sogar das Einschreiten der Gendarmerie des Kreises nöthig machte. Durch die Fabrikinspektion war ein Arbeiter, ein Führer der hiesigen Sozialisten, wegen Renitenz aus der Arbeit entlassen worden und dieser Umstand gab seinen zahlreichen Gesinnungsgenossen, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, Veranlassung, seine Wiederaufnahme mit wüstem Geschrei von der Inspektion zu fordern. Durch den hiesigen Landrath empfingen die unter dem Oberwachtmeister Palm aus Schönau zu einer monatlichen Kommunikation hier versammelten vier Gendarmen Anweisung, sich um 12½ Uhr in die Fabrik zu begeben, um dort die gestörte Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Als die Gendarmen diesem Befehl Folge leisten wollten, fanden sie die Zugangsthüren zu dem Hauptfabrikgebäude von innen geschlossen, die Korridore aber waren von einer nach Hunderten zählenden Menge dicht besetzt. Ohne Zweifel war es auf einen Angriff gegen den Fabrikinspektor abgesehen, der schon am vorigen Mittwoch mit einem ähnlichen Angriff bedroht worden war. Da jede auf Beruhigung der aufgeregten Menge abgesehene belehrende Vorstellung des Fabrikinspektors und des Oberwachtmeisters sich als nutzlos erwies, wurde den Leuten eine Viertelstunde Frist gegeben, entweder die Arbeit sofort aufzunehmen oder dauernd entlassen zu werden, worauf denn auch das erstere geschah. Verhaftungen haben nicht stattgefunden, doch dürften einige Tumultuanten noch gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

* **Liegnitz,** 4. Jan. [Drei Kinder verloren. Irre geworden. Verkehrsstörung.] Tiefe Trauer brachten, so berichtet das „Liegnitzer Tageblatt", die Feiertage über eine hiesige Handwerkerfamilie. Nachdem bereits vor acht Tagen von den drei Kindern im Alter von sieben, fünf und drei Jahren das jüngste an der Diphtheritis gestorben war, erkrankten in den letzten Tagen kurz nacheinander die beiden anderen an derselben Krankheit und verstarben ebenfalls. Die Familie ist dadurch in wenigen Tagen kinderlos geworden. — Der Hilfsbremser D. von hier war am Neujahrstage zu einer Hochzeit geladen worden und fiel dort während des Festschmauses durch seine wirren Redensarten auf. Nachts gegen 2 Uhr ging er aber noch ziemlich ruhig schlafen; nach einer Stunde jedoch sprang er aus seinem Bett, kleidete sich an, zündete eine Laterne an und begab sich auf die Straße, wo er laut um Hilfe rief, da er vergiftet sei und umgebracht werden solle. Dem Nachtwächter gelang es, den plötzlich wahnsinnig gewordenen Mann in einem Gasthause unterzubringen, wo er sich bis zum frühen Morgen auch ruhig verhielt. Dann aber wiederholte sich der Anfall, wobei er, nur mit dem Hemde bekleidet, die Treppe hinunterlief. Nunmehr wurde der Bedauernswerthe nach dem Krankenhause gebracht. — Eine arge Verkehrsstörung verursachte gestern auf dem hiesigen Bahnhof ein Wasserrohrbruch. In wenigen Augenblicken stand der Tunnel völlig unter Wasser, sodaß die Fußgänger durchwaten mußten, was angesichts der Kälte gerade nicht angenehm war. Dazu kam noch, daß der ganze Bahnhof in feierliches Dunkel gehüllt war, da die Gasflammen nur kaum den Glanz eines sogenannten „Dreilerichtes" spendeten. Da auch in der Stadt in vielen Lokalen und Geschäften das Gas „versagte", so dürfte dieser Winter die Frage der elektrischen Beleuchtung, welche von derartigen Witterungseinflüssen unabhängig ist, bedeutend näher gerückt haben.

* **Grottkau,** 5. Jan. [Erfroren.] In Kühschmalz ist, wie die „Brieg. Ztg." berichtet, in einer der letzten Nächte der Nachtwächter erfroren.

* **Tarnowitz,** 4. Jan. [Eine Wilddiebin.] Der Arbeiter Wilenzek aus Georgenberg, Kreis Tarnowitz, hat seit Jahren das „Gewerbe" eines Wilddiebes ausgeübt; jetzt, da er im Gefängniß sitzt, hat seine Frau das „Geschäft" übernommen. Im August dieses Jahres bewirthete sie eine Freundin mit Hasenbraten, und als diese sich darüber wunderte, zeigte sie ihr das unter ihrem Strohsack aufbewahrte Gewehr, womit sie dem Hasen das Lebenslicht ausblies. Die Strafkammer in Beuthen verurtheilte die Wilderin zu fünfzehn Tagen Gefängniß; auch wurde auf Einziehung des Gewehrs erkannt.

* **Elbing,** 4. Jan. [Vom Kochschen Heilverfahren.] Unter der Ueberschrift „Ein Sieg des Kochschen Heilverfahrens" berichtet die „Altpr. Ztg." Folgendes: Der auf der Schichauschen Werft beschäftigte Dreher Gustav Selow hatte sich im hiesigen Diakonissen-Krankenhause 14 Tage lang der Behandlung nach Kochscher Methode durch Dr. Plenio unterzogen. Der Behandelte litt mehrere Jahre an Lungentuberkulose, die bereits so vorgeschritten war, daß öftere Blutergüsse stattfanden. Herr Dr. Plenio begann die Einspritzungen mit einer Dosis von 1½ Mgr. und steigerte dieselbe nach und nach bis auf 5 Mgr. Die bei dem Patienten auftretenden Reaktionserscheinungen waren die bekannten. In Folge des Fiebers verlor der Patient selbstverständlich an Gewicht. Nachdem er danach drei Wochen zu Hause zugebracht hatte, ohne daß weitere Einspritzungen vorgenommen wurden, erreichte er sein früheres Körpergewicht, nach weiteren 14 Tagen hatte er eine Gewichtszunahme von 11 Pfund zu verzeichnen. Der Auswurf, der vor der Behandlung mit der Kochschen Lymphe sehr stark war und sich während derselben zunächst noch steigerte, hat jetzt ganz nachgelassen und der Speichel ist ganz frei von Tuberkelbazillen. Zurückgeblieben ist nur ein leichter Husten, der beständig abnimmt.

* **Pr. Stargard,** 4. Januar. [Selbstmord.] Der Wachtmeister der 4. Eskadron des 1. Leibhusarenregiments Nr. 1, B., nahm sich gestern in Folge von Nervenstörungen das Leben, indem er sich den Hals durchschnitt. B. lebte seit 2 Jahren in glücklicher Ehe und in außergewöhnlich guten Vermögensverhältnissen.

* **Neustadt,** 5. Januar. [Grenzstreitigkeit.] Ein hiesiger Besitzer hatte ein neues Gebäude nach der Hofseite seines Grundstücks errichtet und soll dabei, wie der Nachbar behauptet, in das Grundstück desselben hineingebaut haben. Da eine gütliche Einigung zwischen den Nachbarn, trotzdem es sich nur um eine ganz geringe Ueberschreitung handelte, nicht zu erzielen war, kam es zum Prozeß, der durch alle Instanzen geführt wurde und damit endigte, daß der Verklagte zum Abbruch eines Theiles des auf Grund und Boden des Klägers herüberragenden Gebäudes verurtheilt wurde. Der Abbruch geschah nun in origineller Weise, indem dabei von einem kleinen Musikchor heitere Weisen zum Vergnügen des Nachbarn gespielt wurden, als: „Was man aus Liebe thut, geht noch einmal so gut", „Du, du liegst mir im Herzen" 2c. Der Humor dürfte wohl etwas beeinträchtigt werden, da dem Verklagten die Zahlung der Kosten des Verfahrens, welche im Ganzen etwa 1000 Mark betragen sollen, auferlegt worden ist.

* **Konitz,** 1. Januar. [Unglücksfall.] Ein schwerer Unglücksfall hat sich unlängst in Gostoczyn (Kreises Tuchel) zugetragen. Der neunjährige Sohn des Müllergesellen Remus daselbst erbrach in der Abwesenheit seiner Eltern, welche die Kinder in der Stube eingeschlossen hatten, die verschlossene Kommode, entnahm aus derselben einen zufällig geladenen Revolver, hielt denselben vor den Kopf seiner fünfjährigen Schwester und drückte im Scherze los. In demselben Augenblick erfolgte ein Knall und das Mädchen stürzte sofort todt zu Boden.

* **Gollub,** 5. Januar. [Marktverkehr.] Daß unsere Hausfrauen, nicht bloß die ärmeren, die Märkte in Dobrzyn besuchen, um Fleisch, Gemüse dort billiger als bei uns einzukaufen, ist bekannt; die Lebensmittelpreise sind daher auch dort etwas gestiegen; es ist nun in Dobrzyn angeordnet, daß die Preußen erst von 10 Uhr Vormittags ab kaufen dürfen; mehr als 10 Mk. dürfen sie auch nicht über die Grenze bringen; eine Frau, die 2 Mk. mehr bei sich führte, mußte diese beim Rückwege wieder vorzeigen. Man verwies die Frau auch darauf, daß sie nur russisches Geld für Einkäufe in Rußland verwenden dürfe.

* **Insterburg,** 4. Januar. [Typhus.] Das Seminar zu Karalene bleibt wegen der Typhuskrankheit bis zum 1. April d. J. geschlossen.

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** Im neuen Jahre haben sich die Anlagen

---

von den Polen sprächen, allemal, sogar mit einem gewissen Behagen, zur Schau trügen.

Davon hatte nun Egbert allerdings oft genug Proben gesehen und, da er als strenger Katholik von Haus aus mit den katholischen Polen sympathisirte, so war auch der erste Eindruck, den er von Roderichs kurzem Bericht erhielt, dem Grafen keineswegs ungünstig. Er achtete die ganze Geschichte für eine müßige Verleumdung, wie sie der Rassenhaß einem alten Schwätzer in den Mund legt, der sie endlich nur aus dem Grunde für wahr hält, weil er sie selber so und so oft erzählt hat. Ein Mann wie Ladislaus von P. war nach Egbert's Ueberzeugung eines blamablen Benehmens unfähig. So leicht ließ ein Freund seiner Art seine Freunde nicht fahren.

Als Roderich solche Auffassung der Dinge vernahm, fiel ihm die Sorge wie eine Zentnerlast vom Herzen. Er hatte seinen Egbert noch eins so lieb darum. Arm in Arm gingen sie aus dem Garten. Sie wollten den Grafen heute nicht weiter stören. Er bedurfte der Ruhe und hatte sie redlich verdient.

Seltsam! je weiter sie die Behausung des Grafen zurückließen, desto freudiger und beredter wurde Roderich, desto schweigsamer und ernsthafter wurde Egbert.

Es war, als ob seine guten Gedanken magnetisch an den schönen Garten gebunden wären, in dem er so inniges Liebesglück genossen hatte, und als ob sie zu diesem Garten zurückflöhen und den Mann in demselben Maße verließen, in welchem er sich räumlich von Stephanies Heimwesen entfernte.

Es war, als ob Egbert in Roderichs Worten arglos ein Gift eingenommen hätte, das langsam, anfangs kaum merklich, dann immer schmerzlicher und schmerzlicher in ihm arbeitete und sein Vertrauen, seine Ruhe, sein Glück auf Nimmerwiederkehr zerstörte.

Erst tauchten nur ganz kleine Bedenken auf, zu deren Richtigstellung er Roderich bitten mußte, die Geschichte aus alter Petersburger Zeit noch einmal, wenn auch nur theilweise zu wiederholen. . . .

War es denkbar, daß ein angesehener Mann, ein alter Edelmann, wenn auch der eingefleischte Haß des Russen gegen den Polen in ihm rumorte, solch eine Geschichte ganz und gar sich aus den Fingern sog?! . . .

Und wenn sie wahr war, zum Theil oder auch ganz, was hatte sie Egberts Denken und Thun zu beeinflussen? . . . . Die alte Sache war abgethan und Ladislaus ein so tapferer Mann wie irgend einer. Er hatte das vor Kurzem augenscheinlich genug bewiesen in einer haarsträubenden Gefahr, wo es den beiden jungen Edelleuten — gewiß nicht an Muth! — aber um so mehr an Geistesgegenwart gefehlt hatte.

Das wohl! . . . Allein denn doch . . . Ja, ja . . .

Sie wollten die Sache auf sich beruhen lassen. Das war wohl das Gescheiteste. Die Unterhaltung der Beiden ward immer einsilbiger. Sobald sie dies selber merkten, gaben sie sich als guterzogene Menschen und wahre Freunde alle erdenkliche Mühe, von anderen Dingen und von solchen, welche dem Genossen angenehme Gedanken erregen sollten, zu sprechen. Und nachdem sie dies eine Zeitlang mit aufrichtiger Anstrengung versucht hatten, gingen sie traurig auseinander.

IV.

Roderich schlug sich die Sorgen, die ihn anwandelten, mit der Hoffnung aus dem Sinn, daß der holde Zauber, der in Stephanies Nähe waltete, mit den bösen Geistern, die ihren Anbeter überfallen hatten, leichter fertig werden werde, als er und alle Vernunft der Männer.

Zu seinem Bedauern hörte er aber am anderen Tag, daß das gestrige Erlebniß an der Komtesse nicht spurlos vorübergegangen war. Sie fieberte. Der Arzt hatte sie zu Bett bringen lassen und gebeten, die erregten Nerven zu schonen und jedenfalls einen oder besser zwei Tage gar keinen Besuch zu empfangen. Die Unpäßlichkeit sei an sich nicht bedenklich, könne aber in ernste Krankheit umschlagen, wenn der jugendlichen zarten, überreizten Natur nicht volle Ruhe gegönnt werde, bis sie sich von dem überstandenen Schrecken und seinen Folgen gründlich erholt habe.

Das schöne Fräulein erholte sich denn auch bald. Als Roderich am dritten Tage wieder vor des Grafen Haus sich einfand, hatte er bereits ein Brieflein seines Freundes in der Tasche, darin ihn dieser bat, sein Ausbleiben bei Stephanie und ihrem Vater mit einer kleinen Reise zu entschuldigen, die er im Interesse seiner Familie hätte unternehmen müssen.

Die Komtesse war von ihrem kurzem Unwohlsein, das mehr eine Ermüdung ihres hart ergriffenen Wesens als ein wirkliches Leiden gewesen, aufgestanden, wie man sich aus einem Bad erhebt. Erquickt, erfrischt, im beglückenden Bewußtsein ihrer Kraft, ihrer Jugend, ihrer Herzensseligkeit, guckte sie mit ihren klaren Rehaugen den kommenden Stunden entgegen. Sie sollten ihr Freude bringen, die kommenden Stunden, die sie erwartete. Hatte sie nicht Freude verdient? war sie nicht werth, Freude vollauf zugemessen zu erhalten? Hatte Egbert, der einzig geliebte, schöne, herrliche Mann, ihr nicht Freude versprochen, soviel nur sein Herz ersinnen und die Welt gewähren mochte! Ach, sein Herz war so erfinderisch und die Welt so reich! Und der Tag so sonnig und die Sehnsucht so groß!

Da kam statt des Geliebten nur der Freund. Roderich mit einem langen Gesicht und einer kurzen Botschaft.

Zum ersten Mal ward Stephanie über Egberts Gebahren in ihrem Nachdenken betrübt. Er war abgereist, ohne sie wiedergesehen zu haben. Und er wußte doch, daß sie leidend war, und er wußte doch, daß sie in wenigen Tagen wieder zu sehen sein würde! Und er war doch gegangen, ohne Urlaub von ihr zu nehmen, ohne ihr ins Auge geblickt, ohne ihre Stimme gehört zu haben! Wie war dies möglich?! Sie sehnte sich so sehr nach seiner Stimme, nach seinem Anblick. Es drückte ihr schier das Herz ab. Sie konnte nach der Stelle greifen, wie nach einem physischen Schmerz . . . war ihm denn gar nicht so zu Muth!

Sie senkte das Köpfchen. Eine Thräne stahl sich zwischen Hand und Wimpern davon. Aber der Tag war so schön; ihr ganzes Wesen so erquickt und ihr Vertrauen grenzenlos . . . . Egbert wird eben nicht anders gekonnt haben. Ein Familieninteresse . . . die Interessen einer solchen Familie waren gebieterische. Sie duldeten kein Versagen, kein Bemängeln, keinen Aufschub. Gewiß! Egbert konnte nicht anders! Er mußte reisen . . . so gern er auch geblieben wäre!

A propos! Wohin war denn Egbert eigentlich gereist? durfte man's wissen?

Ohne Zweifel . . . Allein in dem Briefe stand nichts davon! Und Roderich wußte wirklich nicht, wohin sein Freund gereist war. Er hatte ihn seit zwei Tagen nicht gesehen und keine andere Post von ihm erhalten, als diesen kleinen Brief, kurze Worte sonder Andeutung über Ziel und Zweck der Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Pflicht. Soziales Drama in 5 Akten. Von Gottfried Doehler. — Berlin. Verlag von F. Fontane. — Dies Drama stellt einen jungen Offizier in einen Konflikt der Pflichten, aus denen er schließlich die Pflicht herausscheidet, sich den Unterdrückten zu widmen, nachdem er mit den Anforderungen und Anschauungen seines Standes und seiner Familie gebrochen. Die Lösung dieser Frage, wie sie hier aufgestellt wird, bleibt jedoch ziemlich unklar; worin der Lieutenant Hans die Erfüllung der Pflicht sucht — das muß sich schließlich der Leser selbst denken, denn mit diesem Entschlusse des „Helden" schließt das Drama ab. Ueber ein Stück, das für die Bühme gedacht ist, zu urtheilen ist immer mißlich, da eventuell die Darstellung alle Vorhersagungen über den Haufen wirft. Der Dialog erscheint in den meisten Szenen frisch und natürlich, weniger glücklich die Charakteristik. Die handelnden Personen haben wenig Eigenart und handeln, wie z. B. der junge Forstmann, wenig begreiflich und keineswegs so, wie man es nach dem Eindruck, den man zuerst von ihnen hatte, vermuthen sollte. Der eigentliche dramatische Zug fehlt noch und die Handlung ist nicht immer sich steigernd, oder an seelischen Konflikten reich, die uns zur wahrhaften Theilnahme zwängen. Und doch spricht aus dem Schauspiel ein Talent, das bei Schulung und verschärftem Empfinden für das Dramatische Tüchtiges noch schaffen dürfte.

E. L.

bei der Bank bisher nicht in gleichem Umfange, wie im Vorjahre vermindert. Dem Girokonto wurden größere Beträge als zur Parallelzeit des Vorjahres entzogen, theils von Privaten, theils von Regierungsseite. Aus London ist der Bank in den letzten Tagen kein Gold mehr zugeflossen. Die Leitung der Reichsbank dürfte voraussichtlich den Status vom 7. cr. abwarten und dann, wenn nicht unvorhergesehene störende Zwischenfälle eintreten, eine Ermäßigung der Bankrate vornehmen, wahrscheinlich vorläufig nur um ½ Prozent.

** **Vereinigte Königs- und Laurahütte.** Wie der „Börsen-Courier" hört, wird Anfangs nächster Woche eine Sitzung des Aufsichtsraths der Vereinigten Königs- und Laurahütte stattfinden, in welcher der Abschluß über das zweite Quartal des Betriebsjahres 1890/91 vorgelegt werden soll. Wenn man heute bereits an der Börse das Endresultat desselben auf 1 700 000 M. Netto-Verdienst bezifferte, so entbehrt diese Annahme einstweilen wohl jeder autoritativen Unterlage.

** **Zahlungseinstellung.** Die Manufakturwaaren-Firma J. Silberpfennig Nachf., Hamburg, hat, wie der „Konfekt." mittheilt, ihre Gläubiger zur Klarstellung ihrer Verhältnisse zu einer am Mittwoch hier stattfindenden Versammlung einberufen. Berlin ist mit ca. 80 000 M. betheiligt. Eine fast ebenso große Summe hat die Stettiner Herrenkonfektionsbranche zu fordern. Die Passiva sind ziemlich bedeutend.

** **Einlösungskurs für österreichische Silbercoupons.** Der Einlösungskurs für in Deutschland zahlbare österreichische Silbercoupons und verlooste Stücke ist heute auf 179,00 für 100 Fl. festgesetzt worden, hat somit gegen die letzte Notiz eine Erhöhung um 75 Pf. erfahren.

W. **Wirthschaftliches aus Polen.** Aus Warschau schreibt man uns: Die gewohnten Klagen über schwere Zeiten finden keine Bestätigung, wenigstens nicht in den Bilancen der Industrie. Das, was wir da lesen, giebt uns die Ueberzeugung, daß, wenn auch andere Produktionszweige (besonders die Landwirthschaft) zu leiden haben, die Industrie sich in glänzender Lage befindet. Nehmen wir z. B. die Zuckerindustrie, für die wir folgende Daten anführen wollen: die Aktien-Zuckerfabrrk Leonow an der Weichsel schloß die Campagne des Jahres 1890 mit einem Gewinn von 100 000 Rubel ab; die Dividende für die Aktionäre der Dobrzelowschen Zuckerindustrie-Compagnie in der Campagne 1889—90 beträgt 16,6 Prozent; die Zuckerfabrik Poturzin gab bei einem Grundkapital von 225 000 Rubel einen Gewinn von 116 234 Rubel, „Oryszow" einen Gewinn von 8 Prozent; Czersk — 8,5 Prozent (und 80 000 Rubel zur Tilgung), „Czenstowicy" — 17,5 Prozent, „Konstantia" — 14 Prozent; „Lysszkowicy" 10 Prozent, — „Hermanow" — 7½ Prozent, „Sanniki" — 6 Prozent, die Gesellschaft der Warschauer Zuckerindustriellen erzielte 17,25 Prozent — Alles Dividenden, die bedeutend größer sind, als die vorjährigen. Für ebenso günstig muß man die Lage der Metallindustrie halten: Die Gesellschaft „Vulkan" erzielte 20 Prozent, die Gesellschaft Handke 8 Prozent. Ueber die Lage der Textilindustrie coursiren nicht ganz günstige Gerüchte, aber die wachsende Anzahl von Fabriken behauptet das Gegentheil; Korrespondenten aus der Provinz versichern, daß diese Vermehrung der Fabriken dem gutea Absatz zuzuschreiben sei. Noch unlängst war Czenstochow eine Stadt der Wallfahrer, deren Bewohner ihren Verdienst im Verkauf von Kirchenutensilien und durch das Schankwesen fanden — jetzt existiren daselbst 17 große, durch Dampfkraft betriebene Fabriken, oder richtiger gesagt Fabrikskolonien mit zahlreichen Magazinen und Gebäuden für die Arbeiter und Alles das ist im Verlauf einiger Jahre entstanden. Wie aber diese industriellen Anlagen arbeiten — dafür ein Beispiel. In einer Fabrik von augenscheinlich so bescheidenen Gegenständen, wie es Säcke sind, arbeiten außer Dampfmaschinen 1400 Arbeiter, je 700 Personen abwechselnd, und trotzdem herrscht in den Magazinen beständiger Mangel an dieser Waare. Unlängst sind in Lodz zwei Strumpffabriken eröffnet worden, mit Maschinen, die aus England bezogen sind.

W. **Warschau,** 4. Januar. (Original-Wollbericht.) (Nachdruck verboten.) Die Vermuthung, daß sich das Wollgeschäft durch den günstigen Verlauf der Londoner Woll-Auktion beleben würde, hat sich nicht erfüllt; dasselbe verlief auch während der letzten 14 Tage sehr still und war die Physiognomie eine durchaus matte. Es wurden von den besseren Tuchwollen mehrere Partien mit einem Preisabschlag von 4 Thaler polnisch pro Zentner gegen letzten Wollmarkt abgesetzt. Von geringer Wolle brachte eine Partie ca. 60 Thaler polnisch pro Zentner. In der Provinz fanden ebenfalls nur kleine Transaktionen zu oben erwähntem Preisabschlag statt. Neue Zufuhren treffen hier nur ganz vereinzelt ein, trotzdem beträgt das hiesige Lager immer noch ca. 22 000 Pud, gegen 16 500 Pud im Vorjahr.

Verloosungen.

** **Russischer gegenseitiger Boden-Kredit-Verein.** 4½-prozentige garantirte steuerfreie Metall-Pfandbriefe. Verloosung am 13. November 1890. Auszahlung vom 13. Januar 1891 ab bei der Gesellschaftskasse zu Petersburg.

à 100 Rubel Metall Nr. 2181—190 5511—520 901—910 7251—260 8381—390 9001—010 321—326 641—645 15061—070 18501—510 19891—900 20111—120 22906—910 43111—120 631—640 47981 985—990 51981—990 52091—100 60541—550 64311—319 76821—828 77901—910 78901—920 80981—990 82082—090 83961—970 86251—260 97231—240 98371—380 102394—396 400 114611—624 626—630 117357—360 123731—740 125521—530 128681—690 137241—250 146361—370 157501—510 158561—570 621—630 163541—550 741—750 165511—520 172911—920 179071—080 190691—700 193341—350 194581—590 195121—130 200131—140 206611—620 642—650 208291—300 211201—210 219401—410 223551—560 225521—523 530 227691—700 233931—940 235381—390 238691—700 247275—280 251808—810 258831—840 263841—850 264451—460 266111—120 273971—980 278131—140 280311—320 281821—830 283391—400 292231—240 293601—610 295801—810 297891—900 303321—330 305401—410 751—760 312961—970 326371—380 330231—240 334261—266 269—270 342911—920 349801—810 372841—850 373251—253 390761—770 392351—352 397911—920 406661—670 408681—690 721—730 417541—550 432726—730 435452—460 445371—380 449092—100 491—500 691—700 450641—650 452601—610 462421—430 468891—900 469201—210 476151—160 478871—880 483961—966 310401—410.

à 1000 Rubel Metall. Nr. 105 130 941 1820 2205 4122 784 5348 396 737 824 6095 418 772 7326 687 899 8461 558 993 9129 146 161 510 677 10040 693 11027 094 12537 870 13114 266 14288 15727 16223 244 609 17465 990 18094 456 19310 20626 645 936 21342 22060 457 747 23744 923 24176 260 25496 26810 856 27127 441 588 762 811 28256 29030 631 30656 854 975 31209 525 544 836 32109 610 966 33037 192 330 34093 461 35100 37533 595 38428 468 698 993 39697 876 41888 42053 482 563 749 907 43008 091 688 44029 232 337 857 46078 193 859 47645 48193 417 49504 50374 422 433 51414 449.

5prozentige Pfandbriefe.
Verloosung am 13. November 1890.

Auszahlung vom 13. Januar 1891 ab bei der Kasse des russ. gegenseitigen Boden-Kredit-Vereins und der russ. Reichsbank zu Petersburg, M. A. v. Rothschild u. Söhne zu Frankfurt a. M. und S. Bleichröder zu Berlin.

1. Serie. Nr. 6773 777 811 812 836—40 27747—49 753 756 759 28073 160 188 284 93481 482 491 498 504 528 529 544 545 547.

2. Serie. Nr. 127602 657 691 711 828 138749 766 139155 188 204 205 270 286 287 402 163352 353 354 419 551 580 629 659 660 661.

3. Serie. Nr. 228193 273944 945 946 952 274093 095 127 130 289 295 277707 720 721 742 766 798 799 800 801 802.

4. Serie. Nr. 304790 792—99 805 315807 958 959 360648 718 789 814 946 957 361004 006 112 161.

5. Serie. Nr. 415324 467042 265 286 287 404 474—77 489 486371—80.

6. Serie. Nr. 502835 836 837 890 906 503251 252—55 562003—12 589501—7.

7. Serie. Nr. 616143 646392 400 443 483 486 537 576 585 621 622 684885 941—50 697438 465 774 775 798 946—50.

8. Serie. Nr. 797171—85

9. Serie. Nr 812401—4 466 579—83 816810—12 854 856 910 817011—14.

10. Serie. Nr. 954914 915 967 955001—2 013—17 960531—45 553 556 990423 536 539—42 545 547 548 672.

11. Serie. Nr. 1034361 400 446 872 955—56 1035016 198 374—75 1048163—72 1056092—101 1058651—55.

12. Serie. Nr. 1104591—600 1129378—387 1135768—777 1189352 392 399 400 463—68.

13. Serie. Nr. 1208123 218—21 264—65 279—80 334 1214424—27 465 565 603—6 1236997 1237026—30 146 200—202 1253932 1254095 229 230.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Stallwärme für das Rind.** Nach den von May angestellten Versuchen hat sich eine Temperatur von 10 Grad R. als die angenehmste erwiesen. Bei einer niederen Temperatur, namentlich bei 4 Grad R. waren die Haare gesträubt, glanzlos, die Haut lag fest an 2c. Bei einer Temperatur von + 15 Grad R. wurde das Athmen schneller und angestrengter, die Thiere soffen und schwitzten viel, verloren an Körpergewicht und Lebensfülle, ja der Gewichtsverlust war hier sogar größer als bei + 4 Gr. R., während bei + 10 Grad R. eine Körpergewichtszunahme stattfand, die meiste und beste Milch gewonnen wurde, und das Alles bei nahezu gleichem Futter.

— **Kalte Pferdegebisse.** Es ist wohl Jedermann bekannt, daß an Metall, welches bis unter 0 Grad abgekühlt ist, feuchte Finger u. s. w. haften, daß dem Trompeter in der Kälte die Haut der Lippen an der Trompete sitzen bleibt u s. w. Ebenso verhält sich die Sache, wenn man dem Pferd ein Gebiß ins Maul thut, welches vorher in einer kalten Geschirrkammer oft weit unter 0 Grad abgekühlt ist. Das Maul muß durch ein derartiges Verfahren wund werden und den Thieren Qual bereiten. Jeder Pferdebesitzer, dem seine Thiere werth sind, wärme das Gebiß vor dem Gebrauche an, indem er es in Wasser taucht oder kurze Zeit in den mit Handschuhen bekleideten Händen hält.

— **Futterbrot für die Hausthiere.** Die schlechte Witterung, die in sehr vielen Gegenden in vergangenem Jahre gewesen, hat dazu geführt, daß in manchen Wirthschaften sich Körner und Hülsenfrüchte fanden, die von sehr geringer Qualität, oft ausgewachsen und verschimmelt sind. Da nun eine rohe Verfütterung solcher Früchte leicht Krankheiten zur Folge haben kann, rathen wir zum Brotbacken. Durch den Backprozeß verliert sich die nachtheilige Wirkung zum großen Theil, das Futter wird leichter verdaulich und vor allen Dingen auch schmackhafter und angenehm riechend, was sehr zur genügenden Speichelabsonderung beiträgt, diese aber ist erste Bedingung für eine gute Verdauung. Wo Magermilch in großen Mengen zur Verfügung steht, da benutze man diese zum Anrühren des Teiges.

— **Ueber den Einfluß des Putzens beim Rindvieh.** Dem Pferdebesitzer ist der alte Spruch „gut Putzen ist das halbe Futter" längst bekannt, weit weniger den Besitzern von Rindvieh. Diese Thiere kann man oft bis hoch an die Schenkel hinauf mit Mist beschmutzt sehen, dessen trockene harte Beschaffenheit zeigt, daß er schon Wochen, wenn nicht Monde gesessen. Trotzdem ist die Reinlichkeit der Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Rindviehs eben so dienlich wie der der Pferde. Eine Milchkuh, die daran gewöhnt war, täglich zwei Mal mit Striegel und Bürste geputzt zu werden; wurde zum Zwecke eines Versuchs innerhalb 14 Tagen gar nicht geputzt. Die Milchmenge betrug während dieser Zeit elf Liter weniger als in 14 Tagen vorher, obwohl die sonstigen Verhältnisse in keiner Weise geändert worden waren.

Marktberichte.

Breslau, 6. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand blieb schwach, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilo weißer 17,90—18,80—19,30 M., gelber 17,80 bis 18,70 bis 19,20 Mark. — Roggen nur feine Qualitäten beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,70 bis 17,10 bis 17,30 M. — Gerste feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer in fester Haltung, per 100 Kilogramm 12,20 bis 1250 bis 13,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwach gefragt, per 100 Kilogramm gelbe 8,40—9,40—10,00 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten in ruhiger Haltung, Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,30—22,30—24,00 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,00—21,20—23,50 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 Mark. — Leinkuchen unverändert, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 Mark. — Kleesamen schwach zugeführt, rother fest, per 50 Kilogramm 32—42 bis 57 Mark., weißer gut behauptet, per 50 Kilogrammm 40—55—60—70 M. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen behauptet, per 50 Kilogr 50—55—65—75 M. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,50 bis 28,00 Mk., Roggen-Hausbacken 26,75—27,25 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6 Januar. **Schluß-Course.**

		Schluß-Course	Not. v. 5
Weizen pr.	Januar	— —	— —
do.	April-Mai	191 75	191 —
Roggen pr.	Januar	174 25	172 50
do.	April-Mai	168 —	167 25
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		5
do.	70er loko	47 70	48 20
do.	70er Januar-Febr	47 30	47 80
do.	70er April-Mai	47 60	48 10
do.	70er Juni-Juli	48 20	48 70
do.	70er AugustSeptbr.	48 40	48 90
do.	50er loko	67 10	67 50

		Not. v. 5.			Not. v. 5
Konsolidirte 4% Anl.	106 —	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	71 90	71 30
" 3½ "	98 30	98 30	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 40	68 40
Pos. 4% Pfandbrf.	101 30	101 50	Ungar. 4% Goldrente	91 80	91 90
Pos. 3½% Pfandbr.	96 60	96 50	Ungar. 5% Papierr.	89 90	89 90
Pos. Rentenbriefe	102 10	101 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	176 —	175 50
Posen Prov. Oblig.	95 30	95 50	Oest. fr. Staatsb. ultimo	111 —	111 —
Oestr. Banknoten	178 80	179 —	Lombarden ultimo	59 60	59 40
Oestr. Silberrente	80 60	80 75	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	235 90	234 80	fest		
Russ 4½ BdkrPfdbr	100 90	100 9			

Ostpr. Südb. E.S.A	85 80	87 90	Inowrazl. Steinsalz	39 75	39 75
MainzLudwighfdto	118 90	119 10	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	59 10	60 25	Dux-Bodenb. Eisb A	238 50	238 75
Italienische Rente	93 30	93 25	Elbethalbahn " "	104 30	104 80
Russ 4% konsAnl 1880	96 90	96 90	Galizier " "	92 90	93 25
dto. zw. Orient. Anl.	76 90	— —	Schweizer Ctr. " "	165 80	166 40
dto. Präm.-Anl 1866	163 25	163 —	Berl. Handelsgesell.	160 90	160 50
Rum. 6% Anl. 1880	— —	— —	Deutsche B. Akt.	160 90	161 50
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 75	Diskont. Kommand.	215 75	215 —
Pos. Spritfabr. B.A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	140 75	139 40
Gruson Werke	157 —	153 75	Bochumer Gußstahl	146 10	145 25
Schwarzkopf	271 10	269 75	Flöther Maschinen	— —	— —
Dortm St.Pr. L.A.	85 10	84 40	Russ. B. f. ausw H.	81 75	81 60

Nachbörse: Staatsbahn 111 —, Kredit 176 —, Diskonto Kommandit 215 40.

Vermischtes.

† **Der Orientreisende Gabriel Bouvalot,** der mit dem Prinzen Henri von Orleans, ältestem Sohn des Herzogs von Chartres, Asien durchquerte, hat mit einem Redakteur des „Petit Journal" eine Unterredung über diese Reise gehabt, aus der wir Nachstehendes entnehmen: „Der schwierigste aber gleichzeitig interessanteste Theil der Reise war die Durchwanderung der Gebirge Thibets, wo unsere kleine Karawane durch völlig unbekannte Gegenden in einer Höhe von 4—6000 Metern zog. Bis zum 31. Dezember v. J. ging es noch an, wir folgten den Spuren einer mongolischen Karawane, die nach Lhassa, der Hauptstadt Thibets, zu gehen schien, aber ein zweitägiger schrecklicher Sturm ließ uns die Spur verlieren. Es blieb uns also nichts anderes übrig als der Kompaß, um uns in diesen Einöden und Bergen zurechtzufinden. Mehrere Jäger und Goldsucher, die sich uns angeschlossen hatten, verließen uns noch vorher, um ihren Beschäftigungen nachzugehen. Wir blieben unserer 14. Wir marschirten zu Pferd, auf Kameelen und zu Fuß; hauptsächlich zu Fuß, da die Berge und die Entbehrungen für unsere armen Thiere bald zu viel wurden. Wir kamen langsam und schwer vorwärts, da der mit Heftigkeit und unablässig wehende Westwind uns erschöpfte. Die Nahrung bot wenig Abwechslung, Hammelfleisch und Hammelfett, Hammelfett und Hammelfleisch, ausgenommen wenn zufällig eine Antilope oder eine Gemse uns auf Schußweite nahe kam. Nachdem wir unsere Karawane in Lob-Nor wieder reorganisirt hatten, nahmen wir für 6 Monate Lebensmittel mit. Vierzig Hammel folgten uns. Einer davon begleitete uns beinahe bis zum Ende unserer Reise. Er war vollständig zahm geworden und lief immer frei umher. Wir hatten uns an das Thier gewöhnt und ich hätte es gern mit zurückgebracht. Aber weniger glücklich als wir, starb es an Nasenbluten, eine Folge des langen Aufenthaltes in jenen enormen Höhen. Etwas anderes als Hammelfleisch zu essen, daran war nicht zu denken. Selbst der Reis, die für Reisende so werthvolle Nahrung, fehlte uns. Wir hatten uns zwar reichlich damit vorgesehen, aber da das Wasser in solchen Höhen bei zu niederer Temperatur ins Sieden geräth, war der Reis nicht weich zu bekommen. Wir haben auch viel unter der Kälte gelitten, um so mehr als man in diesen Einöden nicht leicht etwas Brennbares findet. Wir hatten Tags über 15—20 Gr. unter Null, Nachts fror das Quecksilber unserer Instrumente, d. h. die Temperatur fiel bis 40 Gr. unter 0. Eine große Anzahl unserer Feuerwaffen sprang, da der Stahl bei solcher Temperatur wie Glas zerbrechlich wird. Es war eine förmliche Nordpolexpedition. — Giebt es in diesen reizenden Gegenden Einwohner. — Ah! Je nachdem. Wir sind monatelang marschirt, ohne einen zu finden. Zeitweilig stießen wir auf einen Volksstamm. Es sind wahre Wilde, weniger ungastlich als schrecklich mißtrauisch. Das kommt daher, weil sie noch nie einen Menschen unserer Rasse gesehen haben. Ausschließlich Hirten oder Jäger, haben sie lange Haare; der Bart jedoch fängt bei ihnen erst im 50. oder 60. Jahr zu wachsen an; und was für ein Bart! hier und da ein Haar. Es wäre vergeblich, sie zu überzeugen, daß wir mit unseren struppigen Kinnbärten keineswegs hundertjährige seien. Unsere Waffen flößten ihnen Furcht ein. Sie holten zur Gegenwehr nur Zundergewehre, große Messer und Steine, welch' letztere sie mit großer Sicherheit schleuderten. Die Leute reiten kleine Pferde, zwar verkrüppelt, aber kräftig wie sie selbst. Sie nähren sich von rohem Fleisch, selbst die Pferde fressen selten etwas anderes. Die Vielmännerei ist bei ihnen in Ehren, d. h. eine Frau hat gleichzeitig mehrere Gatten. In der Nähe von Lhassan mußten wir Halt machen. Wir waren am Ende unserer Kräfte. Hätten wir in diese Stadt, welche die Thibetaner als heilig betrachten, eindringen wollen, so hätten wir uns großen Verwickelungen ausgesetzt. Schließlich willigten die Lamas ein, mit uns zu verhandeln und uns zu helfen. Sechs der Unsrigen, meistens kalmuckische Kaufleute, verließen uns weinend, um einer Pilgerkarawane, die in einer der unsrigen entgegengesetzten Richtung zog, zu folgen, zwei andere sind den Strapazen in den Gebirgen erlegen. Wir blieben unserer sechs. Prinz Henri, ich, mein alter Rachmed, der mich schon auf meinen früheren Reisen begleitet hatte, unser Dolmetsch Abdullah und Pater van Decken, ein belgischer Missionär, der sich uns unterwegs angeschlossen hatte, mit seinem Diener, einem getauften Chinesen. Wir hatten keine Thiere mehr, und von Lhassa an reisten wir, indem wir uns durch Ueberredung oder durch Einschüchterung — aber natürlich immer Geld in der Hand — bei den Volksstämmen, denen wir begegneten, das Nothwendigste verschafften. So kamen wir nach Battam und damit wieder in mögliche Gegenden, und zogen durch Yunnam nach Tonking hin.

† **Wie wenig die neuen Nothbremsvorrichtungen** zuweilen Gewähr auf unbedingte Zuverlässigkeit leisten, hat sich am 29. v. M. bei dem neuen Schnellzuge Köln-Hamburg gezeigt. Der Zug fuhr von Münster mit etwa 45 Minuten Verspätung und zwar zur Zeit des nachstehenden Ereignisses mit zwei Maschinen bespannt. Zwischen den Stationen Twistringen und Bassum entgleiste aus noch nicht ermittelter Ursache der letzte Wagen. Die Passagiere zogen, nachdem sie die Gefahr erkannt, sofort die Nothbremse. Was hätte eintreten müssen, blieb aber aus. Obgleich die Bremse in Thätigkeit trat — die Passagiere wollten deutlich das Geräusch, welches durch die austretende Luft entstanden, gehört haben —, wurde der Gang des Zuges dadurch gar nicht aufgehalten; letzterer raste mit dem entgleisten Wagen weiter, der jeden Augenblick umzustürzen drohte und dem Zerschmettertwerden nahe war. Die Lage der Passagiere war eine ganz verzweifelte; zum Unglück befand sich auf dem Schlußwagen auch kein Bremser oder sonst jemand vom Zugpersonal. Nach bangen, qualvollen Minuten endlich wurde die Fahrt etwas gehemmt, das Undichtsein der Leitung mußte wohl irgendwo auffallen. Der Wagen mußte nach oberflächlich abgemessener Spur mindestens drei Minuten neben den Schienen hingeschleppt worden sein; bei einer Geschwindigkeit von 1,2 Kilom. in der Minute grenzt die Rettung des Wagens sammt den Passagieren ans Wunderbare. Zu diesem Umstande mag der hartgefrorene Boden beigetragen haben. Auch müssen das Wagenmaterial und die Koppelung in ganz vorzüglichem Zustande gewesen sein, um eine solche Gewaltprobe zu bestehen.

† **Die Einfuhr von deutschem Bier** nach Italien hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Deutschland konkurrirt mit Oesterreich-Ungarn hauptsächlich, beim Faßbier auch mit der Schweiz. Die Ergebnisse der Jahre 1886 und 1889 stellen wir in folgender Tabelle zusammen:

Bier in Fässern (Hektoliter):

	1886	1889
Oesterreich-Ungarn	72 390	70 913
Deutschland	2 388	11 172
Schweiz	3 947	4 773

Bier in Flaschen (100 Stück):

	1886	1889
Oesterreich-Ungarn	2 465	1 988
Deutschland	546	2 764

In Flaschenbier also hat Deutschland in der kurzen Zeit von drei Jahren Oesterreich-Ungarn überflügelt. In Faßbier steht es nach wie vor quantitativ weit hinter Oesterreich zurück, aber die Fortschritte seiner Biereinfuhr sind relativ sehr bedeutend, während Oesterreich in derselben Zeit eine Abnahme seines Importquantums erfahren hat. Die Schweiz war 1886 noch im Faßbier-Import Deutschland überlegen, 1889 steht es bereits weit hinter diesem zurück. Man darf daher Italien als einen guten Markt für deutsches Bier bezeichnen.

† **Ueber die Nordwestdeutsche Industrie-Ausstellung** in Bremen liegt jetzt die Abrechnung vor. Sie kostet den Bürgern noch 87 000 M., kann aber schwerlich als unbefriedigend angesehen werden. Hat doch fast die Hälfte dieses Fehlbetrages schon die Erhöhung des Anschlags für Anzeigen, Flug-Blättern u. dgl. von 25 000 M. auf 65 000 M. wirkliche Ausgabe zu Stande gebracht! Der Eintritt hat 290 000 M. für Dauerkarten und 501 000 Mark für Einzelkarten ergeben, ein kaum zu gewärtigender Erfolg bei einer Stadt von 125 000 Einwohner gegen Hamburg-Altonas sechsmal so starker Bevölkerung von drei Viertel Mill. und in soviel dichter bevölkerten, reicheren Umgebung. Die Gesammtausgabe betrug 1 520 980 M. gegen eine Gesammteinnahme von 1 433 980 M.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister des unterzeichneten Gerichts, betreffend die Ausschließung der Gütergemeinschaft, ist zufolge Verfügung vom 2. Januar 1891 Nachstehendes eingetragen worden:

Spalte 1. Laufende Nr. 31.

Spalte 2. Bezeichnung des Ehemannes:

Der Kaufmann

Caesar August Koscianski

in Ostrowo.

Spalte 3. Bezeichnung des Rechtsverhältnisses:

Hat durch Vertrag vom 24. November 1890 für seine Ehe mit **Franzisca** geb. **Kluge** die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 2. Januar 1891 am 2. Januar 1891.

(Akten über das Register zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft. II Gen. II. Nr. 5 Bd. II S. 7.)

Ostrowo, den 2. Jan. 1891.

Königliches Amtsgericht.

II Gen. II Nr. 5.

26.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Doering** in Bialybrod ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 29. Januar 1891,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 3, anberaumt.

Wongrowitz, d. 30. Dez. 1890.

Hardell,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Im **Gustav Baehr**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen, zu welcher 110 M. verfügbar sind. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 11 109 M. 63 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Grätz, den 5. Januar 1891.

Cohn,

Konkursverwalter.

Die Rechtsanwaltsakten des früheren Rechtsanwalts **Stiegert** zu Kosten sind mir nach seinem Tode von der Wittwe desselben übergeben. Falls dieselben nicht binnen 4 Wochen abgeholt werden, werde ich dieselben vernichten oder für Rechnung der **Stiegert**schen Erben veräußern.

Dr. Villnow,

Rechtsanwalt, **Posen.**

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)